

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POKHOVA 62. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 8. September 1935

Nr. 210



Goldene Brücken für Italien? Wirtschaftliches Protektorat / Internationale Polizei

Paris. Der Genfer Sonderberichterstatter der „Agence économique et financière“ will erfahren haben, daß der Kaiser-Ausschuh der italienischen Regierung höchst interessante Vorschläge unterbreiten werde. Man werde sich nicht nur auf wirtschaftliche Zugeständnisse beschränken, sondern auch gewisse finanzielle und technische Erleichterungen anbieten, die es Italien ermöglichen würden, ein Aktionszentrum zu errichten und Abessinien im Sinne der italienischen Interessen zu durchdringen.

Um zu verhindern, daß Italien dieses Angebot erneut zurückweise, werde man diesmal ein Sicherheitssystem damit verbinden, das sich auf einer internationalen Polizei aufbauen solle. Diese Polizei, die sich vornehmlich aus Mitgliedern neutraler Staaten, insbesondere Schweden zusammensetzen sollte, könnten jedoch unmittelbar unter italienischen Einfluß gestellt werden. Diese Formel sei derzeit Gegenstand eines Meinungsaustausches.

Grundlage sehr weitgehender wirtschaftlicher Zugeständnisse an Italien und vielleicht sogar eines italienischen Protektorates über einen Teil Abessiniens herzustellen.

Der Regus, so erklärte man italienischerseits, würde einen solchen Vorschlag annehmen können. Dagegen würden einige Fürsten in der Provinz dies wahrscheinlich ablehnen und ihre Haltung würde den italienischen Truppen Gelegenheit geben, vor allem in der Gegend von Adua einige Strafexpeditionen durchzuführen und so die Niederlage von 1896 anzuknüpfen.

Man erklärte in Rom weiter, daß weder Italien noch England bis an die Südgrenze der Zugeständnisse gegangen seien und daß die gegenseitige Auffassung unter dem Einfluß des französischen Ministerpräsidenten noch eine wesentliche Annäherung erfahren könnte.

Revanche für Adua muß sein!

Nach Berichten des römischen Korrespondenten desselben Blattes strebt man in italienischen Kreisen an, daß das italienische Expeditionskorps für Ostafrika als Polizeikorps betrachtet werden soll, das nach den Anweisungen des Völkerbundes handelt.

Es würde sich nach italienischer Auffassung darum handeln, in Genf eine Einigung auf der

Fünferausschuß untersagt Kriegshandlungen

Genf. Unter dem Vorsitz des spanischen Delegierten de Madariaga trat Samstag vormittags der mit der Prüfung des italienisch-abessinischen Konfliktes betraute Fünferausschuß zusammen.

Die Minister Eden und Cavaletti erstatteten ihren Kollegen Bericht über die Mitte Juli Baron Aloisi gemachten Angebote und über die Art, wie sie abgelehnt wurden, ohne daß sie einer gründlicheren Prüfung unterzogen worden wären.

Der spanische Vorschaffer Madariaga hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Fünferausschusses dem italienischen Hauptdelegierten Baron Aloisi und dem abessinischen Hauptdelegierten mitgeteilt, daß der Ausschuss den Wunsch ausgesprochen hat, daß keine der beiden interessierten Regierungen vor Abschluß der Arbeiten des Ausschusses eine Handlung unternahme, welche die weitere Tätigkeit des Ausschusses vereiteln könnte.

Dr. Beneš Ratspräsident?

Genf. (Zsch. P. W.) Minister Dr. Beneš wurde von einer größeren Anzahl der Delegierten der Völkerbundversammlung ersucht, seine Kandidatur auf den Vorsitz der heutigen Völkerbundversammlung einzubringen. Minister Dr. Beneš hat vorläufig die Kandidatur nicht angenommen.

Besprechungen mit Berger-Waldenegg

Samstag nachmittags konferierte Dr. Beneš mit dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg, wobei er einige mitteleuropäische Fragen, insbesondere die italienische, die Österreich und die Tschechoslowakei direkt betreffen, mit ihm besprach.

Der nationalsozialistische „Partei-tag der Freiheit“

Die Meistersinger von Nürnberg

Technik statt Inhalt — „Das schönste Massenbiwak Deutschlands“ — Passive Resistenz der Nürnberger Bevölkerung und Attentatsfurcht des Regimes — Eine grandiose Geldschneiderei — Der Knoblauch bringt es an den Tag ...

Von unserem Sonderberichterstatter

Nürnberg, 6. September 1935.

Vom 10. bis 16. September wird in Nürnberg wieder der nationalsozialistische Parteitag stattfinden — der „Partei-tag der Freiheit“, wie ihn bombastisch schon im noch embryonalen Zustand die Goebbelspropaganda offiziell getauft hat. „Partei-tag der Freiheit“ — das soll wohl darauf hinweisen, daß allerdings die Reichswehr im vergangenen Jahr seit dem letzten Nürnberger Partei-Weisterlingen ihre Rüstungsfreiheit erlangt hat. Niemand kann das abstreuen! Sonst freilich und für alle anderen deutschen Mitbeteiligten kann jenes hohle und falsche Pathos der Rhetorik höchstens einige Bitterkeit auf der

Junge und starke Befehlsungen in der Herzgrube hervorgerufen!

Wer ist denn sonst noch „frei“ geworden in Deutschland? Etwa

die SA, von der es gerade heißt, daß dieser Partei-tag auch endgültig ihr Sterbeständlein einläuten werde,

wie es die Reichswehr aus militärpolitischen und kriegstechnischen Gründen und Herr Schacht es im Interesse seiner Anleihefragen wünschen und täglich eindringlicher fordern? Die deutsche Jugend, die nur noch in Jugendorganisationen der verschiedensten Art gedrillt wird? Die deutsche Wirtschaft, die etwa jetzt wieder freien Raum auf dem Weltmarkt gewonnen hätte? Das deutsche Vaterland, das immer noch darauf vergeblich wartet, daß, wie ihm versprochen, der Versailles-Vertrag mit seiner Schlußklausel endlich und endgültig „zertrümmert“ wird?

Je hochbrütiger und verlogener das Pathos zum großen nationalsozialistischen Thing-Tag ist, um so lauter und schriller läßt die Trompete der Aegide noch mehr als im vorigen Jahr soll die absolute geistige Leere der Monstre-Veranstaltung durch den gewaltigen Einbruch des technischen Betriebs vermischt werden.

„Das schönste Massenbiwak Deutschlands“ — nämlich eine Lagerstadt mit 450 Zelten — ist errichtet. Drei Postzettel allein werden hier gebraucht. Das Rednerpult, sonst das unentbehrlichste Requisit eines jeden wirklichen Parteitag, auf dem sich Menschen politische Ueberzeugungen bilden und Bürger politische Willensäußerungen bekunden sollen, erhebt hier in grotesk-monumentaler Symbolik, dem Wesen des Nationalsozialismus genau entsprechend, der „Kommandoturm“ von 12 Meter Höhe; deren gibt es gleich fünf. Und von ihnen aus werden die Massen dirigiert und befehligt, die in 405 Sonderzügen aus ganz Hitlerdeutschland anrollen werden, 38.000 extra angefertigte Eigenarbeiten aus Aluminium sind bereits in den als Massenquartieren einfach beschlagnahmten Nürnberger Schulen aufgeschlagen.

Wer freilich nicht gerade „Amtswalter“ ist, hat nur das Recht, im Zelt auf Strohhalm zu schlafen;

die umwohnenden Bauern haben es larvenweise beauftragen müssen, Nord- und Süddeutsche Pioniere schlugen Holzbrücken gleich ein halbes Duzend über das am Terrain vorüberfließende Landwasser. Eine zehn Meter breite, drei Kilometer lange, fäulnisunterbaute Asphaltstraße verbindet die Zeltstadt mit der berühmten alten Luitpold-Arena direkt, damit die SA einen kürzeren Anmarsch hat. Mehr als 500 Straßenbahnen sind aus Becken eigens nach Nürnberg beordert worden, um den Tramverkehr in der Parteitagstocherung mit beizubringen zu helfen; sie mühten sich durch mehrstündigen Staus auf die Nürnberger Lokalverhältnisse umgeschult werden.

Ebensoviel Nürnberger Erwerbslose, die in früheren Zeiten schon als Hilfsarbeiter eingestellt waren, sind freilich so übergegangen worden; und ihre Kritik auch daran, welche Geldausgaben das verarmte und ausgezogene Dritte Reich, das seine Auslandsschulden nicht bezahlt, sich leistet, wenn es gilt, das Renommierbedürfnis seiner Elitenhalter zu befriedigen, erhöht nicht gerade die auf sich schon sehr negative Vegetation der Nürnberger Einwohnerschaft für die Sache, die ihr eine Woche Aufregung, Unruhe und Unordnung, ihr sonst aber — vielleicht einige Hoteller und Gastwirte ausgenommen — gar nichts einbringt. Ihr imponiert auch keineswegs mehr das Monströse der Regie; sie hat auf die Nürnberger vielleicht das erste Mal gewirkt, aber nicht mehr das dritte und das vierte Mal, weil es ja im Grunde

immer derselbe ideenlose Marschier- und Lärmgäuber

ist. Als Symptom der wirklichen Gefühle der Einheimischen mag es gelten, daß der „Organisationsfestung des Reichsparteitages“, die seit Wochen in einem beschlagnahmten Schulhaus



Die Gefangenen bekommen heute anstatt 25 Hiebe nur 20. Sie sollen auch merken, daß Feiertag ist.

Annäherung Italiens an Deutschland?

Eine bezeichnende italienische Pressestimme

Rom. Die italienische Presse, die nach dem vorjährigen nationalsozialistischen Putsch in Österreich mit der reichsdeutschen Presse in eine scharfe Polemik geriet, hat bereits vor einigen Monaten alle Angriffe auf Deutschland eingestellt.

Diese Periode des bezeichnenden Schweigens der italienischen Presse wurde durch einen im Tagblatt „Al Tevere“ erschienenen Artikel unterbrochen. In diesem Artikel wird auf die Manifestationen in England, Paris und Griechenland für Abessinien aufmerksam gemacht und betont, daß nicht ganz Europa für Abessinien stimme, denn

noch sei hier Deutschland, das einzige Volk, das von dem Verfall der Zivilisation nicht ergriffen wurde. Deutschland diene tatsächlich der Zivilisation und der weißen Rasse. Die deutsche Neutralität sei ehelich und die Italiener werden sich immer an dieses deutsche Verhalten in der Zeit der afrikanischen Spannung freudig erinnern.

Wenn auch diese Schreibweise noch keinen Beweis für eine neue politische Orientierung Italiens zu Deutschland darstellt, so ist sie doch sehr symptomatisch und beweist, daß Italien nach allen Seiten hin vollkommene freie

Hand zwecks Verteidigung seiner Interessen haben will.

Krieg unausweichlich?

Paris. „Deuxième“ sagt, daß sämtliche Hauptdelegierten den Eindruck haben, daß der Krieg unausweichlich sei, was dem Platte zufolge, die englische Besetzung entsprechender Teile Abessiniens bedeuten werde.

Noch keine allgemeine Mobilsierung Abessiniens

Addis Abeba. Die Nachricht, daß der Kaiser von Abessinien die allgemeine Mobilsierung angeordnet hat, wird demontiert.

Einer der muslimanischen Kommandanten hat dem Regus 26.000 Reiter als Freiwilligenkorps zur Verfügung gestellt. Er erklärte, daß er gemeinsam mit den Ismailitischen Fürsten für den Regus und die Freiheit kämpfen werde.

500 Deserteure aus Südtirol

KP. München. Die Zahl der aus Südtirol desertierten deutschsprachigen Soldaten, die nach Österreich oder Deutschland flohen, wird bereits mit 500 beziffert.

Auslandsanleihe gesucht...

Paris. Der „Jour“ bringt einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, daß die deutsche Reichsregierung eine Anleihe von zwei Milliarden Mark in Holland suche, die durch ein (erst zu schaffendes) Tabakmonopol garantiert werden soll.

residiert, Privatquartieren so gut wie nicht angeboten worden sind! Die Wohnungsinhaber bekommen nichts für die Verherbergung von Parteitagsgästen; der „deutsche Idealismus“ der Mitbürger des braunen Hand Sacks ist aber schon zu oft und zu naiv-frech in Anspruch genommen worden. Denn das ist der weitere und wohl hauptsächlich Grund, daß sich in der Stadt niemand mehr darum reißt, eine Nazi-Größe aus Pomern oder dem Kohlenpott mit Zeit und Korzenkaffee zu versorgen: Man will nichts mehr mit so ungeschicklichen und schlechtem erzogenen „Befreierern Deutschlands“ in seinem eignen Heim zu tun haben!

Die schlimmsten alkoholischen Exzesse solcher „Amtswalter“, die schon im Vorjahr überall Krawall stifteten, sind noch in aller Erinnerung. Der Alkohol —! Er scheint überhaupt die Schlüsselrolle des ganzen Nürnberger Großbetriebes zu sein! So bestimmt denn eine sehr lange Gewerbe- polizeiverordnung für den Warenverkauf anlässlich des Reichsparteitages, unterzeichnet von der „Organisationsleitung“, dem Oberbürgermeister und der Polizeidirektion, daß es „strengstens verboten“ sei, beim Bierverkauf die Flaschen an die Käufer abzugeben; das Getränk muß im — papistifischen — Papierbecher abgenommen werden. Sehr viel Zutrauen zur sittlichen Reife seiner „Kasse Mensch“ scheint also der Abtinentenführer, gewissigt durch alle früheren bösen Erfahrungen, nicht zu haben. In der Tat erinnert man sich in der Nürnberger Bevölkerung, die schon beim vorigen Parteitag in der durch die Zeitungs- zensur verschleierte Form darüber unterrichtet wurde, daß sich alkoholische Exzesse mit tödlichem Ausgang unter den Parteitagsteilnehmern abgespielt hatten, auch daran, daß bei den vorjährigen Aufräumungsarbeiten nach dem Parteitag zwei unbekannte Tote von den Arbeitern erst nach Wochen geborgen wurden; aber darüber durfte dann nachträglich nichts in den Zeitungen berichtet werden...

Groß ist die Attentats- und Sabotage-Furcht der Regisseure...

Jeder Quartiergeber, ob Hotelier, ob Privater, der während des Parteitages Gäste beherbergt, hat diese innerhalb sechs Stunden bereits nach ihrem Eintreffen der zuständigen Polizeiwache zu melden; Zuwiderhandlungen werden sogar mit Haft bestraft. An Reise-Gesellschaften werden — so teilt die Organisationsleitung selbst öffentlich mit — Quartiere überhaupt nicht abgegeben; man weiß ja nicht, wer sich unter solcher harmloser Touristenarnung alles nach Nürnberg an die Großmächigen herananschmuggeln könnte!

Im übrigen wird — nach all den bereits gemachten phantastischen Ausgaben — auch wieder bei den Beteiligten Geld zu machen versucht, wofür sich nur gerade Gelegenheiten bieten! Das Waffen-Meeting ist natürlich die gegebene Betätigungsmöglichkeit für Wundenbesitzer und Hausierer — ein sicherlich ehrenvoller Stand, der auf Grund seiner mis-

cablen wirtschaftlichen Lage in der Zeit der Welt- kriege einen abnorm hohen Prozentsatz „alter Kämpfer“ bei der Hitlerei stellte. Nun, dieser Ehrengardist der Partei, der „fliegende Händler“ zahlt jetzt für den Erlaubnischein allein, der ihn zum Handel während des Parteitages in der Stadt ermächtigt, nicht mehr und nicht weniger als bare zehn Mark. Der einen Verkaufsstand errichtet, hat für jeden Meter Frontlänge noch einmal je zehn Mark vorher zu blechen. Auch das steht in jener Gewerbe- polizeiverordnung ganz lauschend. Wir glauben, grade diese ein wenig unkritischen Leuten vom billigen Jakob haben sich die Vertiefung des Dritten Reiches ein wenig anders, nicht ganz so kapitalistisch untereinge- nommen vorgestellt!

Das Programm des Parteita- ges legt mit Glockengeläut von sämtlichen Kirchs- türmen Nürnbergs und mit der wohl bei so etwas (siehe auch Hitlers persönlichen Geschmack!) schälerdings unvermeidbaren Opern-Festwor- stellung der „Meisterfänger von Nürnberg“ ein. Dann ist das alles, wie schon einmal dagesessen: der Arbeitsdienst zieht am „Führer“ vorbei, es gibt einen Fackelzug der Amtswalter, die Reichs- wehr wird ihm „vorgeführt“, wie es so sinnig im Programmheft heißt. Nur: dieses Mal ist der „Führer“ keineswegs mehr der Monopolist der Rede wie das letzte Mal. Im Programm steht, daß er „nur“ zweimal, vor der Hitler-Jugend und vor der Armee reden wird; mit beiden hat er freilich seine besonderen Sorgen.

Sonst löst sich das Ganze in eine schier unüber- sichtbare Kette von „Fackel- und Sonder- zügen“.

angefangen mit der Geldverwaltung des Bundes Deutscher Wädel bis zu den Parteigerichts- vor- sitzenden im Opernhaus auf. Die Veranstaltungen der Wehrmacht setzen unter das Monstrum den Schlusstrich — auch symbolisch für das, was allein neben aller sonstigen Großtuererei wichtig ist. Um so dürftiger ist die neue Erfindung des Herrn Ley, der 3000 sogenannter „Berkföharen“ als Vertreter der „Arbeitsfront“ zum Parteitag befohlen hat; sie sollen, wie es parteiamtlich heißt, „rein äußerlich das gesamte arbeitende deutsche Volk verkörpern“...

Folgendermaßen begrüßt ein parteiamtlicher Aufruf den „Parteitag der Freiheit“: „Nürnberg ist das Symbol der Kraft des neuen Reiches, der Stärke der Bewegung und der unbezwingbaren Sieghaftigkeit jener Idee, für die die Männer des Totensturmes einst abtraten von ihren Plätzen zur ewigen Wanderung“...

Gewiß, niemand steht es an, einen Toten zu schmäheln! Wie aber sah die „Sieghaftigkeit ihrer Idee“ und die „Kraft des neuen Reiches“ bisher praktisch aus? Authentisch gibt darüber Auskunft wieder jene schon zitierte Gewerbe- polizeiverord- nung zum Reichsparteitag. Da heißt es in Artikel 28: „Zugelassen sind sämtliche Fleisch- und Wurstwaren, wenn sie ausreichend durchdröhert und nicht mit Knoblauch versetzt worden sind. Die Wurst gilt ausdrücklich auch für sogenannte Nürnberger Pratzwürste“. Und so ist denn klar: Im Zeichen der verpönten Knoblauch wird der Reichsparteitag der Frei- heit in den kommenden Tagen im schönen deut- schen Nürnberg marschieren und siegen!

F. E. R.

Trapl gegen eine neue Devaluation

Budgetgleichgewicht unter allen Umständen unerlässlich

Prag. Finanzminister Dr. Trapl hielt Samstag anlässlich des Besuchs der Prager Mus- termesse eine Rede über aktuelle Wirtschafts- fragen, in der er sich mit dem Export- pro- blem befaßte und auf die günstigen Folgen der vorjährigen Devaluation zu sprechen kam, durch die wir uns bei Vertheilung des inländischen Preisniveaus mit den Preisen unserer Erzeugnisse den Weltmarkt- indizes genähert hätten.

Durch ein weiteres Herabsinken des Wer- tes der Krone, erklärte Dr. Trapl jedoch, würde eine allgemeine Preis- steigerung mit allen ihren Folgen nicht mehr zu vermeiden sein. Das wäre ein teurerer und höchst zweifelhafter Einfluß für eine Verbesserung der Ausfuhr- ausfichten in einigen wenigen Export- ausfichten und Warengruppen.

Die größten Exportschwierigkeiten bestehen im Verkehr mit den Ländern, die früher unsere besten Kunden waren und für die der Bezug un- serer Waren kein Preisproblem, sondern eine Frage der Ausgeglichenheit ihrer Handels- und Zahlungsbilanz ist.

Immer mehr gewinnt die Ueberzeugung an Boden, daß die Einfuhrprohi- bition am meisten die Entwicklung des eigenen Geschäftes schädigt.

Die Schwierigkeiten wurden weiters noch da- durch verschärft, daß sich die agrarische Er- zeugung bemüht, eine Erhöhung der Getreide- und tierischen Produktion zu erreichen, um da-

durch den Absatzverlust bei Erzeugnissen aus anderen heimischen Bodenprodukten (Zuckerrübe) wettzumachen. Dabei bezieht sich die Produktions- erhöhung gerade auf Erzeugnisse, deren Ein- fuhr früher den Absatz von Indu- strie- Erzeugnissen erleichterte.

Es gibt daher auch für uns keine andere Möglichkeit, als mit allen Mitteln und Wegen einen möglichst breiten Zugang auf die Aus- landsmärkte zu schaffen.

Ein eigenes Außenhandelsamt würde die „oft beachtenswerte Reihe von Kompetenzen“ nur noch vermehren. Man müsse sich um die solche Er- leidigung auch in jenen Fällen kümmern, wo zwar die Entscheidung in den Händen von Beamten liegt, der Amtsschimmel aber oft mehr als die Sache selbst bedeute.

Als dringend erforderlich für die Wirt- schaft erklärte der Minister die Senkung der Zinssätze, die nun ohne Verzüg- erung erfolgen müsse und auch schon planmäßig vorbereitet sei.

Als unerlässlich bezeichnete Trapl ferner das Gleichgewicht im Staatshaus- halt, das im Interesse der gesamten Volkswirt- schaft liege. Im Hinblick auf dieses Gleichgewicht müßten die Ausgaben des Staates in der heu- tigen kritischen Zeit so eingeengt werden, daß nur der notwendigste Staat- bedarf gedeckt wird. Für den Staat müsse unter allen Umständen und zu jeder Zeit gelten, daß er nur so viel ausgeben dürfe, wieviel ihm die Wirtschaft bringen kann.

Eden soll helfen

Henleins Hoffnungen auf das Ausland

Die „Deutsche Landpost“, das Hauptblatt des Bundes der Landwirte, knüpft in ihrem Leitungs- satz von Samstag an jene Stelle der Henlein- rede in Gaida an, in welcher der Führer der Su- bjetendenschen Partei die Erklärung abgegeben hat, dem Subjetendenschtum müsse die Möglichkeit gewährt werden sich an das Ausland zu wenden. Das Blatt schreibt dazu u. a.:

Die Reife Henleins nach dem Auslande hat diesen Hoffnungen neue Nahrung gegeben und die wunderschönsten Gerüchte entstehen lassen. Was da nun alles erzählt wird, und zwar keineswegs viel- leicht um Deutschland oder Hitler, sondern sogar um den englischen Völkerverwalter Eden, ist zwar lächerlich, aber noch lange nicht lächerlich genug, um doch geglaubt zu werden. Man sollte es zwar kaum für möglich halten, aber es ist doch so, daß es heute wieder naive Gemüter gibt, die ganz ernstlich der Ueberzeugung sind, Minister Eden werde, wenn er nur erst einmal die abessinische Frage vom Tische hat, sein Interesse dem Sub- jetendenschtum zu wenden und sich für die Beschwerden des Subjetendenschtums mit dem gleichen Eifer einsetzen, wie nun für den Kaiser von Abyssinien. Nun soll zwar nicht geäußert werden, daß außenpolitische Dinge auf die innere Lage im Staate einen Einfluß haben und daß außenpolitische Wandlungen vielleicht auch dem Subjetendenschtum eine Erleichterung bringen könnten, aber die Frage ist nur, wann und in welchem Maße, und bei alledem ist es ganz sicher, daß sich das Ausland in keiner Weise in innere staatliche Dinge der Tschecoslowakei einmischen wird, es sei denn propagandistisch, was aber für uns keinerlei Wert besitzt. Das Ausland hat in der Vergangenheit nichts getan, um uns politisch zu helfen, es wird auch in der Gegenwart nichts tun und das gleiche wird man wohl auch hinsicht- lich einer sozialen Erlösung durch das Ausland sagen müssen.

Es ist möglich, daß Henlein auf seiner län- geren Reise da oder dort auf ernstes Interesse für die subjetendensche Frage gestoßen ist, es ist auch möglich, daß die Schilderung der Reife da oder dort die Zusage einer Hilfe zur Folge hatte, aber trotz- dem wäre doch auch eine Hilfe aus dem Auslande nichts anderes als ein Tropfen auf einen heißen Stein und selbst wenn sie noch so ausgiebig wäre, so würde sie nicht weiter reichen, als vielleicht einigen tausend Familien die Lage für eine oder mehrere Wochen zu erleichtern. Bei der Größe der Not läßt sich allerdings auch der Wert einer sol- chen Hilfsaktion nicht leugnen und der Staat könnte und würde sie auch kaum verhindern kön- nen, wenn die Politik dabei aus dem Spiele bleibt und nicht propagandistische Absichten damit ver- folgt werden, wie es leider mit der Volkshilfe oft der Fall war und ist, aber niemand wird erwarten dürfen, daß dadurch eine grundlegende Besserung unserer wirtschaftlichen Ver- hältnisse erzielt werden könnte.

Aber eines wäre eine neu genährte Hoffnung auf das Ausland, die sich für das Subjetendenschtum noch immer als trügerisch erwiesen hat, viel- leicht imlande, nämlich um heute, so wie in der Umsturzzeit, davon abzuhalten, unsere Kräfte zur Sanftmütigkeit und sie dafür einzusetzen, um uns unser politisches wie soziales Schicksal wenn auch nicht rosig, so doch erträglich zu gestalten.

19
VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER
Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Papa Adam, der große Felsy und Alfred kamen jeden Abend. Sie sprachen vom Geschäft, und wenn die Uhr sieben schlug, schlüpfen sie, mit demselben Permonitell wie im Café des Courses, ihren Bernod. Natürlich machten sie die Lüre hinter sich zu.

Aber sie vergaßen dabei nicht die Kleine und hörten nicht auf, ihren Zustand zu erörtern. Nur nicht in Irma's Weisen.

Die Pflegerin kam dazu. Man reichte ihr ein Glas, das sie in einem Zuge leerte. „Herr Monge...“ Julien unterbrach sie: „Ja, ich weiß.“ Dabei glückte er seine Brieftasche und dachte daran, daß die Scheine flüchtig kriegten.

Sie sahen beim zweiten Glase, als die Arnaud erschienen. Julien rief, das Wädel werde sich über ihren Besuch freuen. Wieder schlug die Klingel an. Entweder war es die Portierfrau, die sich erkundigen wollte, oder es war der Arzt oder sonstwer. Jedenfalls ein beständiges Kommen und Gehen. Wenn Freunde und Verwandte sich verabschiedeten, runzelte Julien die Stirn. Er und seine Dicks lebten wie zwei Gefangene, mußten immer auf dem Posten sein.

Irma zog sich stundenlang in ihr Zimmer zurück. Dort hörte sie wenigstens nicht das Quitsen und Stöhnen, atmete nicht die Krankenluft. Sie lag auf dem Bette, rauchte eine Zigarette nach der anderen und schlief auch zuweilen ein. Wenn sie erwachte, sond sie ihre Sorgen wieder. Sie stand auf. Einmal mußte sie doch nach Helene sehen... Sie setzte sich an ihre Seite. Um ihr

das Atmen zu erleichtern, kam sie auf den Gedan- ken, sie an den Schultern zu halten. Aber der Körper wurde bald schwer wie Blei, und seine Hitze verbrannte ihr die Finger. Sie zog sich zurück. Ganz langsam. Denn ihre Tochter ließ sie nicht aus den Augen. Ach, wenn sie sie retten, sich selbst von dem Alpdruck befreien könnte, war sie zu jedem Opfer bereit.

Nachts schlief sie nicht. Julien stand zehnmal auf, weil die Anfälle sich häuften. Schwelge- badet, mit laut klopfendem Herzen, wartete sie im Dunkeln. Helene wachte. Julien fluchte, zankte sich mit der Pflegerin. Lief hin und her und warf eine Flasche um. Sie wagte nicht, das Fenster weit aufzumachen; die Nachbarn hatten sich beschwert. Um ein wenig Süßes zu finden, drehte sie sich zur Wand. Die Uhr schlug: zwei, drei, viermal.

Endlich wurde es Tag. Und wenn sie eingeschlafen war, kam Julien und weckte sie mit den Worten: „Das Wädel ruft nach dir.“ Einmal rief er sie fast mit Gewalt aus dem Bett. Sie erkannte ihn nicht wieder.

„Ich glaube, es geht zu Ende, Irma.“ Er ließ einen Spezialisten kommen. „Es kann sich nur noch um Tage handeln“, erklärte der.

Irma wiederholte sich diesen Satz und lebte mit dem Gedanken an den Tod. Sie neigte sich über das Gesicht ihrer Tochter wie über einen Abgrund. Sie wollte es nicht, aber es war, als jöge sie ein Schwindelgefühl. Schnell schloß sie die Augen und entfernte sich taumelnd. Die Freunde nannten sie „arme Irma“, und der hoch- leidige Ton, in dem sie es sagten, steigerte nur ihre Angst. Sie prüfte sich im Spiegel. Die Junge war belegt, ihr Teint aschgrau, die Haare wurden weiß. Sie hatte gar nicht mehr das Inter- esse, sich gut anzuziehen. Pläne zu machen, ihre Hoffnungen betrieblacht zu sehen. Immer wieder übermannten sie dieselben traurigen Gedanken, an denen sie fast ersticke. Sie mußte Julien rufen.

Er legte ihr ein feuchtes Handtuch auf den Kopf, dann ging er wieder an die Arbeit. Un- zünftig, halb angezogen, mit einer schmutzigen Schürze, half er der Pflegerin und der Aufwarte- frau. Er lief treppauf und treppauf, verschmauste ein paar Minuten und machte sich von neuem zu schaffen. Erst am Nachmittag, wenn die Freunde kamen und mit ihm den Apéritif tran- ken — das einzige, was ihn noch aufrecht er- hielt, wie er behauptete — erst dann gönnte er sich Ruhe.

Eines Tages konnte er nicht mehr. Alfred war unermüdet gekommen und hatte mit ihnen geessen. Und die Gelegenheit ergriff er beim Schöpfe.

„Höre“, sagte er zu ihm, „ich hab's did, den Krankenträger zu machen. Ich muß mal an die Luft. Du kannst bei Irma bleiben, und ich fahre mit Papa Adam nach Vincennes.“

Er zog den Mantel an, septe den Schlapp- hut auf, umarmte Helene.

„Ich habe im Montbert zu tun.“

Sobald er den Rücken gewandt hatte, mel- dete sich die Pflegerin bei der Kranken.

„Ich gehe nur mal etwas besorgen“, sagte sie.

Helene bemerkte Alfred, der, mit aufge- stützten Armen, am Föhn saß. Er legte seine Zigarette fort, um ein Gläschen Cognac zu trin- ken. Sie und da warf er ihr einen Seitenblick zu, doch sie schlug schnell die Augen nieder. Sie hatte einen Pil auf ihn seit dem Abend im Café des Courses, an dem er sich über sie und Etienne lustig gemacht hatte. Er tat, als merke er es nicht, war übertrieben liebenswürdig und erwiderte ihr erheuchelte Aufmerksamkeit. Plötzlich stand er auf und ging auf sie zu. Sie schloß wieder die Augen.

„Dein Wädel ist allein, Irma“, flüster- te er, „und schläft.“

Helene hörte, daß Stühle gerückt wurden. Dann wurde, ganz leise, eine Lüre zugemacht.

Sie lauschte; es war ihr so seltsam bekommen ums Herz. Aber alles blieb still.

Mit weit aufgerissenen Augen sah sie zum sommerlichen Himmel auf. Aber ihr Kopf sank bald zurück. Ihre Einsamkeit wurde täglich trost- loser. Wenn sie auch an ihrem Bette stand: sie war doch allein. Die sogenannten Freunde kannte sie jetzt. Gleichgültig, eitel, verlogen. „Porve- nus, nichts weiter“, sagte Verthe. „Leute wie wir, aber mit dem Ehrgeiz, für Bürger gehalten zu werden.“ Nur die Arnaud liebten sie aufrich- tig und ihre Mutter.

Sie hatte den Wunsch, sie zu rufen. Viel- leicht aber ruhte sie gerade wie immer um diese Zeit? Nun, so begnügte sie sich, an sie zu denken. Sie erinnerte sich ihrer Spaziergänge, besonders des Besuchs in den Galeries-Vaschette. Dabei fielen ihr die hübschen Kleider ein. Sie wollte sie sehen. Kaum, daß sie sie einmal getragen hatte... Und jetzt hingien sie zwecklos im Schrank in ihrem Keinen Stübchen.

Das Aufstehen war ihr verboten. Hatte sie denn überhaupt noch die Kraft dazu? Ihr Gesicht berriet ihre Anspannung. Sie warf die Decke ab- setzte den Fuß auf den Teppich, umklammerte eine Stuhllehne und stand; ein wenig zitternd zwar, aber stolz. Uebrigens atmete sie leichter. Sie ging einen Schritt, noch einen. Bloßfüßig schleppte sie sich durchs Eßzimmer.

Jetzt fühlte sie, wie schwach sie war. Aber glücklicherweise war sie am Ziel. Sie öffnete den Schrank und nahm ihre Kleider heraus. Plötzlich drang ein Geräusch an ihre Ohr: ein tiefes, rhyt- misches Stöhnen, das aus dem Zimmer ihrer Mutter kam. Sie schlich an die Lüre, lauschte, und dabei fiel ihr Alfreds Bemerkung ein: „Dein Wädel ist allein und schläft.“

Sie wollte entsetzt davonlaufen, aber die Kräfte trugen sie nicht mehr. Sie warf die Hände in die Luft und brach zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Sudetendeutsche Arbeiterpartei

über deren Gründung wir vor einiger Zeit berichtet haben, gibt nun ein Flugblatt heraus, in dem sie sich „an die Kameraden und Kameradinnen des Arbeiterstandes in der Sudetendeutschen Partei (Vorjührender Konrad Henlein)“ wendet. In diesem Flugblatt wird gesagt, daß Konrad Henlein sich den Sudetendeutschen als ein Mann des Volkes vorgestellt und versprochen habe, die Sudetendeutschen aus dem Elend der Wirtschaftskrise herauszuführen und allen Arbeit und Brot zu schaffen. Die Arbeiter hätten ihm zuerst geglaubt, aber dieser Glaube ist seither verloren gegangen.

„Henlein,“ so wird gesagt, „hat als Arbeiterführer versagt... Henlein hat sich von jenen werben lassen, die als bekümmerte Schicht des Volkes und Arbeiter die Welt zum Hungern und Darben überlassen und für sich alles Wohlleben und alle Schönheit der Welt als Privilegium in Anspruch nehmen... Henlein hat uns dieser bekümmerten Schicht in die Hände gespielt wie ein guter Hahnenbesitzer seine Krämpfe. Böllig rechtslos und kampfunfähig sollen wir werden. Wir sollen dem Diktat des Unternehmertums ausgeliefert werden, auf daß deren Profite, Dividenden und Lohntienmen ins Unermessliche gesteigert werden können auf unsere Kosten. Unsere Arbeitskraft soll zur Kammschwarz erniedrigt werden, die um jeden Preis auf den Arbeitsmarkt geworfen wird. Henlein bietet der Landwirtschaft unsere Arbeitskraft an für einen Futternapf und Taschengeld nach Belieben. Henlein-Unternehmer preisen auf Kollektivverträge und brücken die Löhne auf das Niveau afrikanischer Nulds. Und das alles im Geiste der Volksgemeinschaft, die sich als der größte Volksbetrug entpuppte, der in der Geschichte des sudetendeutschen Volkes bestritten besteht... Henlein hat uns als Führer der Sudetendeutschen Partei klar und eindeutig den Beweis erbracht, daß das Führerprinzip die unbedingte Herrschaft der Kapitalisten und die endgültige Versklavung der Arbeiterschaft bedeutet... Volksgemeinschaftspraxis und Führerprinzip zwingen uns den Trennungsschritt zu ziehen zwischen Henlein und uns.“

Aus diesen Gründen glauben die Verfasser des Aufrufes, eine Sudetendeutsche Arbeiterpartei gründen zu müssen, die ihren Sitz in Kuffig a. E. hat.

Diese Gründung geht zweifellos von dem auch in unserem feinerzeitigen Bericht genannten Friedrich Kopsa tsch e f aus, der in der gründenden Versammlung der Partei als Referent fungierte. Die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ haben behauptet, daß Kopsa tsch e f ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen sei. Kopsa tsch e f hat nun der „Kundschau“ Henleins eine Presseberichtigung geschickt, worin er feststellt, daß er im Besitz einer Mitgliedskarte der Sudetendeutschen Partei sei, welche die Mitgliedsnummer 325.995 trägt und von einem Ingenieur W. Zimmer unterzeichnet ist. Weiter stellt Kopsa tsch e f fest, daß er nie Mitglied der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei gewesen ist.

Damit ist wohl eindeutig festgestellt, daß die deutsche Sozialdemokratie mit der Parteigründung nichts zu tun hat und daß alle gegenteiligen Behauptungen der Henlein-Presse Unsinn sind. Wir erachten vielmehr die Gründung dieser Partei als vollkommen überflüssig und diejenigen Arbeiter, welche zur Erkenntnis gelangt sind, daß sie in der Sudetendeutschen Partei einzig und allein kapitalistischen Interessen dienstbar gemacht werden, haben die Möglichkeit, im Rahmen unserer Partei ihre Lebensinteressen zu vertreten.

Konferenz der Arbeiter-Touristen

Nach Abschluß der Ausschließung der Naturfreunde-Internationale traten die Vertreter der Naturfreunde in der Tschechoslowakei und der Soaz N. turistik zu einer Konferenz zusammen, um über die gemeinsamen Arbeiten und die Probleme der Arbeiter-Touristik, sowie des Nulds- und Fremdenverkehrs zu beraten. Dieser Beratung wohnten auch die Vertreter des Zentralauschusses der Naturfreunde-Internationale bei; den Vorsitz führte der Komann der Naturfreunde in der Tschechoslowakischen Republik Genosse Diehl. Die Konferenzteilnehmer begrüßte Genosse Ebarer von der SED. Nach eingehender Berichterstattung über den Stand der internationalen Arbeiter-Touristenbewegung durch Genossen Moser, Zürich und über die inländische Bewegung, konnte die Einheitslichkeit auch der tschechischen Arbeiter-Touristik, wie sie der SED pflegt, festgestellt werden, womit für eine sehr enge internationale Zusammenarbeit liegt. Anschließend an die Internationale, dieses tschechischen Zweiges alle Voraussetzungen gegeben sind. Es werden für die kommenden Vollversammlungen beider tschechoslowakischen Landesgruppen die entsprechenden Entschlüsse vorbereitet. — Hierauf wurde der Stand der Touristenbewegung und des Fremdenverkehrs, besprochen und zur Bearbeitung dieser Angelegenheit eine Kommission gewählt. — Die

Eisenbahntouristenbegünstigungen und deren gegenwärtigen Auswirkungen wird diese Kommission ebenfalls behandeln. Auch die Unterstützung der Touristenbewegung seitens des Staates fand eingehende Erörterung und es wurden die notwendigen einseitigen Beschlüsse gefaßt. — Diese Konferenz bedeutet eine weitere Entwicklung der Arbeiter-Touristik in der Tschechoslowakei im Sinne der zielbewußten Förderung der Rekrutationsnotwendigkeiten des Stadt- und Parkfremdenverkehrs und des sozialen Wanderns.

„Eingung der sudetendeutschen Kriegsteilnehmerschaft“

Unter diesem Titel versendet der Bund der Kriegsoberleuten mit dem Sitz in Reichenberg an die Zeitungen eine Nachricht, wonach am 4. September in Reichenberg eine Versprechung von Vertretern dreier Kriegsteilnehmerverbände stattgefunden hat, und zwar des Bundes der Kriegsoberleuten in Reichenberg, des Unterstützungsvereines „Der Heimat Söhne im Weltkrieg“ und der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, in der diese drei Verbände beschlossen haben, von nun ab eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Jeder Verband behält seine vollkommene Selbstständigkeit und das Zusammengehen betrifft nur die „die ge-

samte sudetendeutsche Kriegsteilnehmerschaft berührenden Fragen.“ Die neugegründete Arbeitsgemeinschaft wird auch am Kongreß der internationalen Gemeinschaft der Verbände der Kriegsteilnehmer und Kriegsteilnehmer (Clamac) in Belgrad vom 18. bis 22. September vertreten sein. Dieser Vertreter wird am österreichisch-ungarischen Kriegsfriedhof in Belgrad einen Kranz niederlegen. — Da die Mitteilung an die Presse wenig über die Aufgaben der neuen Arbeitsgemeinschaft sagt, kann zu ihr noch nicht Stellung genommen werden. Sicherlich wird späterhin etwas dazu zu sagen sein.

Eine Kommission oder einen Ausschuss zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse in Nordböhmen schlägt die Zeitschrift „Hospodářská politika“ vor. Aufgabe dieses Ausschusses wäre es, die tatsächlichen Verhältnisse in diesem Krisengebiet rasch und objektiv festzustellen und konkrete Vorschläge zu stellen. Vertretern müßten darin nicht nur die Kammer und die Abgeordneten sondern auch praktische Volkswirte sein. — Der Vorschlag ist darum bemerkenswert, weil er in einer Zeitschrift gemacht wird, deren Herausgeber der Chef der volkswirtschaftlichen Sektion des Ministerpräsidentiums, Architekt B i t t e r m a n n, ist.

Hakenkreuz - Piratenflagge

New-Yorker Richter nimmt sich kein Blatt vor den Mund

Vor einigen Wochen hatten kommunistische Demonstranten auf dem deutschen Lloyd-Dampfer „Dreieck“ im New-Yorker Hafen die Hakenkreuzflagge heruntergerissen. Am Freitag hatten sich deshalb fünf Demonstranten vor dem New-Yorker Amtsgericht zu verantworten. Vier von ihnen wurden freigesprochen mit der Begründung, daß keine gesetzwidrige Zusammenrottung stattgefunden habe. Lediglich ein Angeklagter wurde wegen unerlaubten Waffenbesitzes in Haft behalten.

Wenn schon das milde Urteil selbst auf deutscher Seite lebhafteste Mißbilligung erregte, so noch weit mehr die Urteilsbegründung des Richters B r o s t e n. Es heißt darin u. a.:

„Ich bin mir durchaus der Tatsache bewußt, daß das offene Führen der Naziflagge für die Angeklagten berechtigt oder unberechtigter Weise die Verletzung von einem Piratenrecht heranzurufen hat, das herausfordernder Weise in den Hafen einer Nation einführt, von der es vorher ein Schiff in den Grund geborrt hatte, mit der schwarzen Piratenflagge stolz an seinem Mast.“

Die Anwesenheit der vier Angeklagten auf der „Dreieck“ habe keine gesetzwidrige Zusammenrottung dargestellt. Sie hätten sich nur unter der Menschenmenge befunden, die sich durch „ausgezeichnete“ am Pier eingefunden habe, um gegen die deutsche Hakenkreuzflagge zu protestieren, wogu sie solange berechtigt gewesen sei, als sie nicht den Frieden störte.

Wörtlich heißt es dann: „Es kann jedoch wohl sein, daß das Zeigen der Hakenkreuzflagge im New-Yorker Hafen berechtigt oder unberechtigter Weise von den Angeklagten oder anderen Teilen unserer Bürger-

schaft als unerwünschtes Zeichen eines Reichens betrachtet wurde, das alles das verkündet, was den amerikanischen Idealen von den gottgegebenen und unveräußerlichen Rechten aller Bürger, sowie von Leben, Freiheit und dem Streben nach Glück zuwiderläuft. Nach Ansicht der Versammelten bedeutet dieses Zeichen der Nazifizierung Krieg der Religion, Vernichtung von Mitbürgern lediglich aus religiösen und ethnologischen Gründen, Entwöhnung der gelehrten Berufe, kurz gefaßt, wenn ich einen biologischen Begriff gebrauchen darf, einen atavistischen Rückschritt in mittelalterliche, wenn nicht vorbarbarische soziale und politische Verhältnisse.“

Große Erregung in Berlin

Diese ungehörigste Charakterisierung des deutschen Hakenkreuzes durch den mutigen amerikanischen Richter wird von der gesamten reichsdeutschen Presse — über auch auf Anweisung des Propagandaministeriums — in der schärfsten Weise als „Schandurteil“, als eine „maßlose und noch nie dagewesene freche Provokation“ etc. kommentiert.

Diplomatisches Einschreiten

Der deutsche Votschafter in Washington, Dr. L u t h e r, übermittelte am Samstag dem Staatssekretär Hull im Staatsdepartement den formalen Protest der deutschen Reichsregierung gegen die Ausschreitungen des New-Yorker Amtsrichters Brostons. Staatssekretär Hull erklärte, daß er einen amtlichen Bericht vom Staatsgouverneur von New York, Lehmann, zu e r s t b e r u f e n u n d e r w ä n g e n a n f o r d e r n w e r d e.

Gestapo am Werk

Schließende Menschenräuber verscheucht Aus Forbach, dem lothringischen Grenzort am Saargebiet, wird dem „Daily Herald“ gemeldet:

Ein hierher emigrierter kommunistischer Funktionär aus dem Saargebiet erhielt Nachricht von der Verhaftung einiger seiner Saarbrücker Parteigenossen. Zugleich wurde ihm mitgeteilt, eine weibliche Vertrauensperson würde ihn zu bestimmter Abendstunde an einer Stelle an der Grenze erwarten, um mit ihm die Möglichkeit einer Unterstützung der betroffenen Familien zu besprechen.

Vorwärtsüber erfuhr er zwei Freunde, ihn zu begleiten und abseits hilfsbereit zu stehen. Einige Schritte jenseits der Grenze erwartete ihn tatsächlich eine junge Frau. Sie bat ihn, doch näher zu kommen und als er das ablehnte, begann sie zu weinen. Im Laufe der eigenartigen Unterhaltung überschritt der Kommunist dann doch die Grenzlinie um etwa eineinhalb Meter. Im nächsten Augenblick drangen ein uniformierter Polizeibeamter, zwei SA-Leute und drei Kriminalpolizisten in Zivil hinter einer Hütte hervor und begannen sofort auf den Emigranten zu schießen. Er wurde aber nicht verletzt und konnte rasch zurück über die Grenze springen. Die sechs Dillerteute verfolgten ihn feuernd, überschritten dabei die Grenze. Französische Posten eilten herbei. Leider konnte keiner der Angereisten verhaftet werden.

Winterhilfe eingeschränkt

Berlin (AP.) Die Winterhilfe wird in diesem Jahre starke Einschränkungen erfahren. In zahlreichen Orten sollen diejenigen

ausgeschlossen werden, die nicht wenigstens einen Teil des Winterbedarfes sich durch Holz sammeln verschaffen. Außerdem werden alle „böswilligen Krüftler“ ausgeschlossen.

Unruhen in Köln

Köln. In den letzten Tagen kam es mehrmals in Industrie-Vororten zu Demonstrationen und Schieberien. In einem Fall demonstrierten Arbeiterfrauen gegen die T e n e r u n a. Die Polizei verbot sich gegenüber der sehr schnell außerordentlich angewachsenen Menge nicht durchzusetzen. In anderen Fällen demonstrierten SA-Abteilungen und es kam zu stundenlangen Kämpfen zwischen SA und Polizei, wobei es zahlreiche Verwundete gab. Infolge dieser Vorfälle wurde der Kölner Polizeipräsident abberufen.

Rückgang des deutschen Schulwesens in Polen

Das „Vösjener Tagblatt“ muß einen weiteren Rückgang des deutschen Schulwesens in Polen feststellen: Die Zahl der Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache ist von 708 im Schuljahr 1929/30 auf 490 im Schuljahr 1934/35 zurückgegangen. Mittelschulen gab es 1929/30 29 mit deutscher Unterrichtsprache, 1934/35 nur noch 20. Dagegen betrug die Zahl der deutschen Schüler 1934/35 in den Volksschulen 58.700, im Schuljahr 1929/30 62.700, in den Mittelschulen 3100 in 1934/35, im Schuljahr 1929/30 7700.

Roter Wahlsieg in Schweden

bel den Nachwahlen in den Senat

Stockholm. Gestern fanden die Ergänzungswahlen in den Senat statt, durch die ein Viertel der Mitglieder dieser Kammer erneuert wurde. Die Sozialdemokraten und Landwirte gewannen auf Kosten der Liberalen und Konservativen je z w e i M a n d a t e.

... auch in Holland

Amsterdam. (Eigenbericht.) Dienstag fanden in der Mehrzahl der holländischen Gemeinden Magistratswahlen statt, welche mit einem großen Erfolge der Sozialdemokraten endeten. Insbesondere stärkte sich die sozialistische Position in den großen Städten. In Amsterdam wurden drei Sozialdemokraten in den Stadtrat gewählt, welchen zwei Vertreter der protestantischen und ein Vertreter der katholischen Partei gegenüberstanden. In Rotterdam besetzten die Sozialdemokraten alle vier der zu vergebenden Stadtratsitze. Im Haag erhielten sie auf Grund eines Kompromisses mit den bürgerlichen Parteien z w e i M a n d a t e, die Liberalen, die Katholiken und die Christlich-Sozialen (die Partei des Ministerpräsidenten Colijn) je ein Mandat.

Schuschniggs „Macht“ — neun Zehntel Lüge

Wir lesen in der „Arbeiterzeitung“: Die Weimarer hat auch eine faschistische Jugendorganisation: „Jung-Vaterland“. Als Mitglied der z a h l werden 100.000 angegeben.

Mer jedes „Jung-Vaterland“-Mitglied ist gegen Unfall versichert. Und die Versicherung bringt es an den Tag. Sie bezeichnet nämlich nur 10.218 versicherte Jungfaschisten.

Von der Stärke des Faschismus sind also, wie die Statistik erweist, 10 Prozent Wahrheit und 90 Prozent Schwind.

Verlängertes Aufmarschverbot trifft die Monarchisten

Wien. Die Regierung hat das für die diesjährige Sommerferien erlassene Versammlungs- und Aufmarschverbot bis einschließlich 30. d. M. verlängert. Diese Maßnahme wird amtlich mit dem Andauern der allseitigen Fremdenmission begründet. Von ihr werden jedoch ausschließlich monarchistische Versammlungen und Veranstaltungen betroffen, die bereits angemeldet waren, während die vaterländischen Vereinigungen und Verbände ihre Tätigkeit erst nach dem 1. Oktober aufnehmen werden.

Italienische Propaganda in Aegypten

London. Blättermeldungen zufolge macht sich in Aegypten in letzter Zeit eine englandfeindliche Propaganda bemerkbar, die italienischen Ursprungs sein soll. Diese Propaganda verursacht in London eine gewisse Unruhe und man ist der Ansicht, daß in diesem Zusammenhang eine britische Intervention in Rom erfolgen werde.

Japans Hand in Holländisch-Indien

AP. In atemberaubendem Tempo bringt Japan in Holländisch-Indien vor, 1930 lieferten England und Holland ausschließlich die Sorong, das malayische Meidungsritik. Heute tragen 95 von 100 Molanen japanische Sorongs, die sie zu einem Drittel des Preises kaufen konnten. Die Japaner beschränkten sich aber nicht auf Baumwollwaren. Es gibt kaum einen Bedarfsartikel, den Japan nicht auf Java verkauft. Das holländische Tapfergewerbe wurde ebenso ausgeschaltet wie die Spielzeugindustrie des Ergebirges. Zu Spottpreisen werden Fahrräder und Sämaschinen, elektrotechnische Geräte und Kleinfabrikate verkauft. Das hat auch eine Seite. Die Plantagenbesitzer erklären zum Teil, daß sie durch diese billigen Preise in Mitleidensein, die Löhne der Nulds zu kürzen, und daher trotz des hohen Guldenstandes mit dem Gummi auf dem Weltmarkt konkurrieren können.

Was soll Holland unter den Umständen gegen das japanische Dumping machen? Sein Wegfall würde Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorrufen. Die menschenüberfüllte malayische Inselwelt ist für Japan ein willkommenes Markt. Die japanische Konkurrenz bedroht nicht nur die holländischen Produzenten, sondern auch den Handel, der bisher in den Händen von Holländern und vor allem von Chinesen lag. Die Japaner errichten ihre eigenen Handelsvertretungen. Gleichzeitig wird die holländische Schiffahrt durch die Japaner ernstlich beeinträchtigt. Und schon wird in Japan Stimmung dafür gemacht, daß man den holländischen Teil von Neu-Guinea erwerben müsse.

Deutschland 1935

Aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 8. September:

Karten: „Die Kreisleitung der NSDAP Altona gibt in „Münchener Anzeiger“ unter der Überschrift „Am Prager“ die Namen von vier Einwohnern aus Wonsheim bekannt, die mit einem Juden in einem öffentlichen Lokal Karten gespielt haben.“

Erst die Tiere. „Ministerpräsident Göring weist gegenwärtig in Ostpreußen, um . . . (1.) Maßnahmen zur Pflege des Viehbestandes zu treffen und (2.) die Lage der Bevölkerung kennen zu lernen.“

Kritik verboten. „Dem „Rührer“ zufolge wurde die Verbreitung des „Königsberger Katholischen Wochenblattes“ und des „Ermländischen Kirchenblattes“ verboten, da sie in zwei Artikeln eine unerhörte Kritik an Maßnahmen staatlicher Stellen enthalten hätten.“

Inferate. „Weiter wurde die „Westdeutsche Beamtenzeitung“ verboten, da sie die Beamtenschaft durch Aufnahme von Inferaten jüdischer Firmen diskreditiert habe.“

Alles ist Klassenhaß. „. . . Die Frau hat behauptet, daß sie gar nicht in intimen Beziehungen zu dem Juden gestanden habe. Das Gericht hat es auf den Beweis gar nicht ankommen lassen.“

Lebenshaltung nicht das Wichtigste. „Dennoch hat Dr. Goebbels davor gewarnt, sie (nämlich die Frage der Lebensmittelpreise) als das zentrale Problem anzusehen.“

Ein Warnungszeichen für die holländische Reaktion

Katholisch organisierte Arbeiter gegen die katholische Regierung

Im holländischen Textilgebiet Tilburg ist ein Streik ausgebrochen, der sich dadurch auszeichnet, daß die circa 2000 Streikenden fast reiflich der katholischen Gewerkschaft „St. Lambert“ (alle katholischen Gewerkschaften in Holland sind nach einem Heiligen benannt) angehören und gegen den Willen ihrer Leitung den Kampf gegen einen neuen Lohnabbau aufgenommen haben. Dieser Streik hat grundsätzliche Bedeutung, weil er das erste offene Auftreten katholisch organisierter Arbeiter gegen die Teilnahme der katholischen Führung an der Deflations- (Verelendungs-) Politik der heutigen Regierung bildet.

USA betonen Freundschaft für den Negus

Addis Abeba. Der Negus empfing Samstag in einer Sonderaudienz den amerikanischen Gesandten, der ihm erklärte, daß seine Regierung zur Wahrung des Weltfriedens die Standard Oil Co. beauftragt habe, die Öllieferungen rückgängig zu machen. Außerdem betonte der Gesandten, daß die Freundschaft der Vereinigten Staaten für den Negus und Abessinien.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Schulfunk, 11: Schallplatten: Dostal, 12.30: Klavierkonzert, 17.30: Schallplatten: Lieder aus dem Film: Die Erde singt, 19: Deutsche Sendung: Rat Wien: Aus einem Journalistenleben, 18.35: Aus dem Musikspital, Kompositionen von Konczak, 19: Deutsche Presse, 22.45: Deutsche Nachrichten, Sender 5: 7.30: Konzert des Musik-Institut, 14: Tschechische Volkslieder, 14.20: Deutsche Sendung: Epergelang auf Schallplatten, Brunn 13.25: Sozialinformationen und Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Drab: Tropische Genussmittel unseres täglichen Lebens, 18.35: Jazzmusik, 21.50: Klavierkonzert, — **Mährische Chronik** 18.20: Deutsche Sendung, Arbeiterfunk: Beobacht: Voranschlagsarbeiten, insbesondere in Randgemeinden, — **Liederkonzert**, 22.45: Tangamusik.

Dienstag:

Prag, Sender 2: 6: Omnibus, 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Deutscher Schulfunk: bei den Dopfenplündern, 12.10: Schallplattenkonzert, 12.30: Konzert: Jazzorchester Dr. Ottens, 13.40: Schallplatten: Strauß Johann, 15: Prager Salonorchester, 16.30: Nachmittagsprogramm, 18.20: Deutsche Sendung: Aus Dabns Londoner Tagebüchern, 19: Deutsche Presse, 20.30: Uebertragung aus Budapest: Europäisches Konzert, Sender 5: 7.30: Leichtes Musik, 8: Frauenkonzert, 14.50: Deutsche Sendung: Dr. Weinhuber: Kurze Nachrichten, — **Brunn** 17.45: Arbeiterfunk: Dr. Preis: Ist eine internationale Polizei möglich? 22.45: Tangamusik, — **Freiburg** 18: Hummel: Klavierkonzert, 18.35: Unterhaltungsmusik, 20.20: Orchester: Peer Gynt, — **Safshau** 18.30: Violinkonzert,

Soldat erschießt seinen Kameraden

Eifersuchtsdrama in einer Preßburger Kaserne

Preßburg. In der hiesigen Spatopul-Kaserne kam es zwischen den beiden bei der 12. Maschinengewehr-Regiment des Infanterie-Regiments Nr. 39 dienenden Soldaten Bednák und Simonič zu einem Streit.

Bei der Gelegenheit ergriff Bednák sein Dienstgewehr und schoss auf Simonič, der, in die linke Brustseite getroffen, an Ort und Stelle tot war. Als das Bednák sah, hemmte er das Gewehr gegen den Boden und schoss sich selbst in den Mund. Schwer verletzt wurde Bednák ins Divisionshospital gebracht, starb aber während des Transportes im Sanitätsauto. Er hatte seine Tat aus Eifersucht verübt.

Tagesneuigkeiten

Flugzeug stürzt mitten in eine Stadt

London. Bei Black Pool in Lancashire stießen zwei Flugzeuge zusammen, von denen eines mitten in der Stadt abstürzte und verbrannte. Hierbei kamen drei Personen ums Leben.

Hierzu werden folgende Einzelheiten gemeldet: Während eines Geschwaderfluges von fünf Militärflugzeugen über Black Pool stieß eine Sportmaschine mit einem von diesen zusammen. Das Militärflugzeug konnte trotz der Beschädigung glücklich landen, das Sportflugzeug aber geriet in Flammen und stürzte über der Stadt ab.

Aus dem brennenden Flugzeug fiel eine Frau heraus, die tot in den Armen eines Baumes hing. Das Flugzeug schlug zunächst auf das Dach einer Kirche auf, dann auf das Dach eines Hauses, das in Brand gesetzt wurde, und schließlich zerstückte es in einer Straße. Der Pilot konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Eine Frau wurde durch die herabfallenden Dachziegel so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit nach dem Unfall starb.

Die Einwohner des Hauses, das von dem herabstürzenden Flugzeug in Brand gesetzt wurde, kamen mit dem Schrecken davon.

Absturz bei den belgischen Flugmanövern

Brüssel. Am Samstag stürzte bei der belgischen Gemeinde Bierwart ein Militärflugzeug ab, das an den Flugmanövern der belgischen Armee teilnahm. Die beiden Piloten wurden getötet.

Barbusses Beisetzung in Paris

Am Samstag füllte sich das Gewerkschaftshaus im Liten von Paris mit einer unüberschaubaren Volksmenge, die kam, um dem verstorbenen Schriftsteller Henri Barbusse die letzte Ehre zu erweisen. Gegen 14 Uhr wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten des Schriftstellers zu der Porte de la Chapelle gebracht, wo sich mehrere zehntausend Angehörige der verschiedensten Linksorganisationen mit ihren Fahnen versammelten. Vor dem Sarg schritten formierte Organisationen mit Fahnen, denen mehrere Wagen mit Kränzen folgten. In dem Zug wurden große Bilder des Verstorbenen und Standarden mit Zitaten aus seinen Werken getragen. 25 Mädchen trugen auf roten Polstern die Schriften des verstorbenen Autors.

Der Sarg ruhte auf einem einfachen Trauerwagen und war mit einer roten Fahne bedeckt. Das Publikum bildete ein dichtes Spalier bis zum Friedhof Père Lachaise, wohin die sterblichen Überreste des Verstorbenen geführt wurden, und grüßte schweigend den Sarg mit erhobener zur Faust gehaltenen Hand. Im Krematorium sprachen u. a. der Schriftsteller Jean Richard Bloch und der kommunistische Deputierte Cahin.

Falsche Wechsel im Betrag von 20 Millionen Francs

Paris. In St. Omer ist ein neuer Falschwechsel-Scandal aufgedeckt worden. Es wurde festgestellt, daß mehr als hundert falsche Wechsel über insgesamt 20.000.000 Francs in den letzten zwei Jahren in Umlauf gebracht worden sind.

Vor zwei Jahren war ein Händler in St. Omer namens Alexandre Hubert beschuldigt worden, falsche Handelswechsel ausgegeben zu haben. Der Betrag wurde aufgedeckt, als die Wechsel bei der Bank von Frankreich zur Diskontierung eingereicht worden sind. Hubert zog sich damals aus der Sache heraus, indem er seinem ins Ausland geflüchteten Handelsbevollmächtigten die ganze Schuld an dem Betrüge aufbürdet und behauptete, er selbst habe von der ganzen Angelegenheit nichts gewußt. Inzwischen hat die Privatbank, bei der Hubert sein Konto hatte, Bankrott gemacht; bei der Durchsicht der Aktenbücher entdeckte man, daß nicht nur die wenigen 1933 entdeckten falschen Wechsel von Hubert durch diese Bank gegangen waren, sondern über 100 falsche Handelswechsel im Betrage von 20 Millionen Francs. Hubert wurde am Freitag in St. Omer verhaftet.

Prager Ehepaar in der Tatras ausgeraubt

In der westlichen Tatras knapp an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze wurde Samstag ein tschechoslowakisches Touristenpaar, und zwar Dr. Zelinka und Dr. Elisabeth Kubik aus Prag, von einem unbekannten Räuber überfallen. Der Räuber feuerte auf die beiden Touristen aus einem Gewehr einen Schuß ab, ohne sie jedoch zu treffen. Er raubte hierauf den beiden Touristen den Betrag von 1400 Kč in Bargeld sowie die gesamte Touristen-Ausrüstung. Der Räuber vermochte zu flüchten.

Die tschechoslowakische Grenzpolizei verständigte die polnische Grenzpolizei in Chocholow, da der Räuber auf polnisches Gebiet flüchtete. Die bisherige Verfolgung des Banditen blieb erfolglos.

Schofen explodiert

Drei Arbeiter getötet.

Warschau. In Wolka bei Kielce erfolgte in der dortigen Zementfabrik der Firma Hempel die Explosion eines Schofens. Hierbei fanden drei Arbeiter den Tod, ein vierter erlitt schwere Verletzungen.

Der tägliche Rekord. Der bekannte englische Autorennfahrer Eyston hat den bisherigen Geschwindigkeitsweltrekord über die zehn-Meilenstrecke gebrochen, indem er im nordamerikanischen Staat Utah die Strecke mit einer Geschwindigkeit von 167,09 Meilen in der Stunde absolvierte, was etwa 267,34 Kilometer gleichkommt. Der frühere Weltrekord betrug 164,08 Meilen und wurde von Norman Smith im Jahre 1932 auf Neuseeland aufgestellt.

Die Staatsbahnen geben das Ergebnis ihrer Bilanzabrechnung im ersten Halbjahr 1935 bekannt. Demnach betragen die Einnahmen aus dem Personenverkehr 340,1 (+5,6) Millionen Kč, aus dem Gütertransport 900,6 (+23,7) Millionen Kč, sonstige Einnahmen 185,2 (+9) Millionen Kč. Insgesamt betragen die Betriebseinnahmen 1425,9 (+38,3) Millionen, die Betriebsausgaben 1588,5 (+21,2) Millionen Kč.

Scheidungen, Ehetrennungen und unglücklich erklärte Ehen im Jahre 1934. Die soeben erschienene Nummer 78 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ mit tschechisch-deutsch-französischem Text, bringt darüber eingehend gegliederte Daten. Die einleitende retrospektive Uebersicht faßt die Daten nach Ländern für die Jahre 1927—1934 zusammen. Preis der Veröffentlichung Kč 1.—. In Kommission bei der Firma Purfik & Kobout, Prag 11., Balaclavské náměstí.

Zukun kalter Luft aus dem Polargebiet. Unter der Druckdepression, welche nach Nordrußland abgezogen ist, strömt andauernd kalte Luft aus dem Polargebiet gegen Mitteleuropa. Bei frischem Nordwestwind und veränderlichem Wetter wurden Samstag nachmittags in unseren Gegenden stellenweise auch in den Niederungen bloß 12 Grad verzeichnet. Die Schneelage meldete um 14 Uhr 0 Grad. Verschiedenheit traten noch Regenschauer auf. Etwas hatte nachmittags ein Gewitter. In Frankreich und England herrscht bereits schönes Wetter. Auch bei uns kann eine allmähliche Beruhigung und Besserung vom Westen her erwartet werden; im Falle einer Ausdehnung werden jedoch die Nächte zunächst noch sehr kühl verlaufen. — **Wahrscheinliches Wetter von heute:** Im West- und Südteil der Republik wechselnd bewölkt, teilsweise bereits etwas aufklarend, nachts kühl, während des Tages wieder etwas wärmer, abflauender Wind. Im Nordosten noch veränderlich mit Neigung zu Schauern, ziemlich kühl, Nordwestwind. — **Wetterausichten für Sonntag:** Weitere Besserung vom Westen her und allmähliche Erwärmung.



Abdis Abeba, auf das sich das Weltinteresse konzentriert

Rur wenige modern geteerte Straßen verbinden die wichtigsten Plätze der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba. Die Häuser sind mit wenig Ausnahmen einstöckig und mit Wellblech — ein wichtiger abessinischer Importartikel — bedeckt. Straßenbeleuchtung ist nicht vorhanden. Immerhin gibt es auch in Addis Abeba einen Verkehrsapparat, den unser Bild unter dem Sonnenschuttdach (im Vordergrund) auf einer der bedeutendsten Straßen, der Ras-Makonnen-Straße zeigt.

Säuglingssterblichkeit

Die Deutsche Jugendfürsorge teilt uns aus ihren statistischen Aufzeichnungen folgende Daten mit: Durch intensive Arbeit ist es gelungen, die Säuglingssterblichkeit in unserem Arbeitsgebiete auf 11,35 Prozent herabzumindern. Doch das ist nur der Durchschnitt. Während es heute schon viele Bezirke gibt, in denen die Säuglingssterblichkeit bei 6 — 7 Prozent liegt (Wsch, Gablons, Grulich, Königshof, Krahau, Tannwald, Tepl), gibt es auch noch Gebiete wo sie 15 bis 18 Prozent beträgt (Hojtau, Kaaden, Kaplitz, Kofimitz, Pöderjan, Rarshendorf, Brüj).

Vor 20 Jahren starb jeder 5. Säugling. Heute sterben in den einen Gebieten von 16 bis 17 Kindern nur noch eines, in den anderen aber jedes 6—7. Hier liegt noch weite Arbeit vor uns. Das unerhörte Elend, das unter den Kindern herrscht, muß auch hier gemildert werden. Die Deutsche Jugendfürsorge arbeitet mit größter Anstrengung. Immer schwerer fällt es ihr, die sich ständig vergrößernden Ausgaben mit den verringerten Einnahmen in Einklang zu bringen. Aber gerade heute darf die Jugendfürsorge ihr Arbeitsgebiet nicht einschränken und es mit einer Schlußarbeit genug sein lassen, wie sie durch die Interesselosigkeit weiter Kreise bedingt wäre. Mögen obige Zahlen vielen die Augen öffnen über das, was das Wicken einer gut organisierten Jugendfürsorge für die Zukunft bedeutet.

Jubiläum des ersten tschechischen Tagblattes in Amerika. Am 8. Oktober jährt sich zum 60. Male der Tag, an welchem in Chicago die erste Nummer der von August Geringer begründeten Tageszeitung „Svornost“ erschien. Das Blatt kämpfte für den Fortschritt und stärkte das Volkstum der in Amerika lebenden Tschechen. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte es sich in die Dienste der tschechoslowakischen Selbstständigkeitsbewegung.

Nacht Notrosen vermisst. Der Hamburger Motorleger „Lottibek“, der der Meereszoo Tierer in Altona gehört, geriet auf der Fahrt von Danzig nach Riga in der Nacht zum Freitag an der Küste bei Valmiden in einen Sturm und lenkte. Die Besatzung betrug elf Mann. Der Kapitän und zwei Mann konnten sich in einem Rettungsboot retten, während die anderen acht Mann, die ebenfalls ein Rettungsboot besaßen, bisher vermisst werden. Wahrscheinlich sind sie ertrunken.

Bei einem Autounfall bei Innsbruck ist der albanische Generalkonsul in Vukarest schwer verletzt worden. Der Generalkonsul befand sich auf der Reise nach Dall in Tirol. Sein Auto wollte einem 19jährigen Radfahrer ausweichen. Infolge des scharfen Abbremsens des Wagens drehte sich dieser um seine Achse und wurde gegen einen Baum geschleudert. Der Radfahrer und drei Insassen des Autos, darunter der Generalkonsul erlitten schwere Verletzungen.

Paris—Algier und retour in zehn Stunden. Der französische Flieger Permas führte am Freitag einen Schnellflug Paris—Algier—Paris aus. Permas startete Freitag um 7.45 Uhr in Le Bourget und legte die 1470 Km. lange Strecke nach Algier in vier Stunden und fünf Minuten zurück. Nach 20 Minuten Aufenthalt in Algier startete der Flieger zum Rückflug. Er landete am selben Tag gegen 17.46 Uhr wieder in Le Bourget.

Tolstoi-Ausstellung. Die Leningrader öffentliche Bibliothek bereitet eine große Ausstellung vor, die dem Todestage des berühmten Schriftstellers Leo Tolstoi (20. November 1910) gewidmet ist. Auf der Ausstellung werden zahlreiche Briefe, Autographen, Erstausgaben von Werken Tolstois, Werke, die in den Sprachen der Völker der Sowjetunion erschienen sind, Übersetzungen in ausländischen Sprachen usw. sowie eine Handschrift Leo Tolstois „Was ist Kunst?“ zu sehen sein.

Kriegsarchiv der Morganbank beschlagnahmt. In Verfolg des Beschlusses der Senatskommission zur Untersuchung der Rüstungen und im Einvernehmen mit der britischen und der französischen Regierung hat das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten ein Lastauto beschlagnahmt, auf welchem sich das Archiv der Morganbank befand. Dieses Archiv enthält Dokumente betreffend die Finanztransaktionen dieser amerikanischen Hausbank während des Weltkrieges vom Jahre 1914 bis zum Jahre 1917 für beide Regierungen, nämlich die französische und die britische Regierung.

Die dänische Arbeiterregierung im Kampf

Kopenhagen, im August.

Die Regierung Stauning, die sich auf eine Mehrheit von Sozialdemokraten und Radikalen, einer Kleinbauernpartei, stützt, ist nunmehr das sechste Jahr im Amt. Die dänische Arbeiter- und Bauernregierung ist somit die älteste und stabilste Regierung in Europa. Die sechs Jahre ihrer Amtszeit waren einer intensiven Bekämpfung der dänischen Wirtschaftskrise gewidmet und die Erfolge dieser Arbeit: Abstieg der Arbeitslosigkeit von 43,5 Prozent im Jänner 1933 auf rund 15 Prozent gegenwärtig. Steigerung der Rentabilität der dänischen Landwirtschaft, die 1931/32 noch negativ war, auf 3,3 Prozent für 1933/34, haben sich für die Regierungsparteien, vor allem die Sozialdemokratie, günstig ausgewirkt. Die Partei hat nicht nur bei den Reichstagswahlen von 1932 noch dreijähriger Regierungsführung gestiftet, sondern auch nach fast sechsjähriger Amtszeit bei den letzten Bezirkswahlen, wobei auch ihr organisatorischer Nader in ständigem Aufstieg begriffen ist. Seit dem Austritt der Regierung Stauning ist die Mitgliederzahl der Sozialdemokratie von rund 165.000 Mitgliedern auf rund 195.000 gestiegen, also um fast 20 Prozent, und dies vor allem auf dem flachen Lande.

Dänemark hat in diesen Jahren in seinem innerpolitischen Leben eine durchaus ruhige und stetige politische Periode erlebt und erst die allerspäteste Zeit zeigt Anzeichen einer lebhafteren politischen Bewegung, die wohl hauptsächlich als Vorbote des Wahlkampfes im nächsten Jahr aufzufassen ist. Die politische Beunruhigung der letzten Wochen, die auch im Ausland aufgefallen ist, geht von der sogenannten L. S. (Bauernvereinigung) aus, einer sich für politisch neutral ausgebendenden agrarischen Vereinigung, die jedoch ganz deutliche nazistische und faschistische Tendenzen aufweist.

Die L. S., die schon seit einigen Jahren unter der Bauernschaft Dänemarks eine sehr rege Agitation entfaltet hat, steht völlig unter der Führung aristokratischer und Großgrundbesitzelemente, denen die Regierung Stauning, also eine Regierung von Arbeitern und Kleinbauern, ein Dorn im Auge ist. Obwohl offiziell unpolitisch, so besteht heute, besonders nach dem Hervortreten der L. S., durch den sogenannten „Bauernzug“ nach Kopenhagen in den letzten Tagen des vergangenen Monats, gar kein Zweifel, daß die L. S., in deren Reihen sich gewiß auch kleinbäuerliche Elemente vorfinden, restlos unter dem Einfluß des dänischen Großgrundbesitzes steht, welcher mit der Politik der dänischen Regierung, die auf den Ausgleich der Interessen sowohl zwischen den Kleinbauern und Grundbesitzern wie zwischen den einzelnen Produktionszweigen der Landwirtschaft, und schließlich zwischen den Interessen der landwirtschaftlichen Produzenten und der Konsumenten gerichtet ist, unzufrieden ist.

Es ist selbstverständlich, daß in Dänemark, dessen Hauptexportindustrie eben die Landwirtschaft ist, das agrarische Krisenproblem an erster Stelle der Sorge der Regierung und des Interesses der Öffentlichkeit steht. Und ebenso schwer wie in anderen Ländern, ja durch die speziellen Verhältnisse noch verschärft, ist es für die Regierung, den notwendigen Ausgleich zwischen den Interessen der einzelnen Zweige der Landwirtschaft und den Konsumenten zu finden. Die dänische Arbeiter- und Kleinbauernregierung hat selbstverständlich nicht nur gerade den landwirtschaftlichen Problemen das Hauptaugenmerk zugewandt, sondern sich auch ebenso wenig wie die anderen skandinavischen Arbeiterregierungen davor geschämt, den Konsumenten, also vor allem der industriellen Arbeiterschaft, im Interesse der Kaufkraftsteigerung der Landwirtschaft nicht unbedeutende Opfer aufzuerlegen. Sie konnte dies um so leichter, weil gerade in der Arbeiterschaft trotz eigener Krisennot das Verständnis für eine solidarische Haltung gegenüber den Bauern im eigenen wohlverstandenen Interesse vorhanden ist.

Die dänische Regierung hat in weit stärkerer Nähe als es in den anderen skandinavischen Staaten der Fall war, die Währung devaluiert, um auf dem englischen Markt, dem Hauptabnehmermarkt Dänemarks, konkurrenzfähig zu bleiben. Sie hat eine enghalsige Regelung der Schwere, Kinder-, Jucker- und Kartoffelmehrproduktion durchgeführt. Es ist nicht ihre Schuld, wenn durch die intransigente Haltung der sogenannten „Bauernlinken“ das Getreideabgabegesetz ge-

fallen ist und die längste Zeit keine Regelung auf dem Vutter- und Getreidemarkt stattfinden konnte. Im Interesse des Ausgleiches der verschiedenen Interessen konnte die Regierung Stauning nicht einer Getreideverordnung zustimmen, die sowohl die städtischen Konsumenten, wie auch die Viehbauern, die noch dazu vorwiegend Kleinbauern sind, in einem untragbaren Maße belasten würde. Gerade dies aber ist das Ziel der Großgrundbesitzer-Elemente in der L. S. Die Forderungen dieser Großbauern gehen nach einem — nach eigener Terminologie — „angemessenen“ Produktionspreis. Nun ist die Lage auf dem dänischen Markt so, daß der Preis für eines der Hauptexportprodukte nach England, dem dänischen „beacon“, ganz ausgezeichnet ist, weniger befriedigend jedoch ist die Preislage für Vutter und Getreide. Es ist eine Erfahrung wohl in allen Ländern, die eine planwirtschaftliche Preisregelung landwirtschaftlicher Produkte versucht haben, daß eine Barriere zu überwinden ist, und das ist die Abhängigkeit von der Preisgestaltung auf dem Weltmarkt. Speziell in solchen Ländern, die wie Dänemark vorwiegend auf Exportproduktion eingestellt sind. Die Regierung leugnet keineswegs die unbefriedigende Lage auf dem Vutter- und Getreidemarkt, im Gegenteil, sie zeigt sich an einer Abhilfe außerordentlich interessiert. Aber es ist für sie als eine Regierung, die sich auf die breiten Massen der Arbeiter und Kleinbauern stützt, unmöglich, auf die phantastischen und die Kaufkraft eben dieser breiten Massen verzehrenden Forderungen der L. S. einzugehen. Was die L. S. fordert, das ist nicht nur eine geradezu irrationale Erhöhung der Preise, sondern auch eine Verringerung der Export- und Importkontrollen und eine neuerliche Devaluation der dänischen Krone, die einer Inflation gleichkommt.

Die dänische Regierung hat eine Devaluation durchgeführt, aber sie ist nicht bereit, eine zweite durchzuführen, die nicht nur eine unnatürliche und ungerechte Belastung der breiten Käuferkreise im Land wäre, sondern auch für die Industrie, deren Rohstoffe eine weitere Verteuerung erfahren, katastrophale Folgen hätte und überdies auch handelspolitisch von verheerender Wirkung wäre. Ein Preisdumping auf dem englischen Markt würde den entschiedensten Widerstand zur Folge haben und Dänemark hat heute bereits auf dem englischen Markt zur Genüge zu kämpfen. Gerade die Inflation ist aber zur Hauptforderung der L. S. geworden.

Der Widerstand der Regierung mußte sich aber nicht nur gegen den Inhalt der Forderungen richten, sondern auch gegen die Form, in der es die aristokratischen Führerlemente der L. S. für notwendig befunden haben, sie anzumelden. Die L. S. hat jenen famosen „Bauernzug“ nach Kopenhagen veranstaltet, um dem König eine Adresse mit Forderungen zu überreichen. Sie hat sich dabei nicht geschämt, die Krone in eine recht peinliche Situation zu bringen. Es war ja selbstverständlich, daß König Christian keine andere Antwort geben konnte, als mit einem Hinweis auf seine Eigenschaft als konstitutioneller Monarch die Petitionen an den Staatsminister Stauning und die politischen Parteien zu verweisen. Das anmaßende und arrogante Auftreten der aristokratischen Großgrundbesitzer gegenüber dem Arbeiterführer Stauning ist von diesem mit der ihm eigenen Mischung von Ironie und Festigkeit zurückgewiesen worden, und zwar in einer Weise, die durchaus den Herren die Macht der Demoskratie in Dänemark zum Bewußtsein kommen ließ. Daß es Stauning nicht abgeheht hat, Forderungen der Bauernschaft, deren Verwirklichung die Regierung auch ohne und schon vor der L. S. erkannt hat, entgegenzunehmen, ist selbstverständlich.

Die L. S. hat nun bereits mehrere Male gewisse Ultimaten an die Regierung gestellt und mit „Rahmnahmen“ gedroht. Dabei blieb man allerdings im allgemeinen recht unklar, worin diese Rahmnahmen bestehen sollten. So sprach man von einem Produktionsstopp, was zur Folge hätte, die englische Öffentlichkeit, welche die ungestörte Zufuhr nach England bedroht sah, aufzuregen und damit die Lage auf dem englischen Markt noch zu erschweren, dann von einem „Wildstreik“, und schließlich wurde das Projekt eines Angriffs auf die dänische Währung ultimativ vorgeschlagen. Vor einigen Tagen trat der „Wirtschaftsaussschuß“ der L. S. zusammen und beschloß, daß „die Landwirtschaft sich zum Herrn über ihre Exportvaluta machen werde“. Ueber die Organisation dieses Vorganges wurde berulautet, daß die nun üblichen Feiertagswechsel für den Export landwirtschaftlicher Produkte dreimonatseweilich wechseln sollen. Scheinbar glaubt man damit eine künstliche Knappheit an ausländischer Valuta schaffen und damit einen Druck auf die Regierung ausüben zu können. Könnte die L. S. sämtliche Firmen und Organisationen dazu bewegen, ihre Bezahlung einzubalten, so würde dies tatsächlich eine Verminderung des Einganges an ausländischen Zahlungsmitteln in den nächsten drei Monaten von rund 100 bis 150 Millionen dänischer Kronen bedeuten.

So kindisch und lächerlich dieser Plan ist, so hat er dadurch, daß er die primitiv egoistischen Ziele des Großgrundbesitzes enthüllte, einen Sturm der Entrüstung auf eigentlich allen politischen Seiten ausgelöst. Auf der Rechten, wo man naturgemäß der L. S. gewisse Sympathien entgegengebracht hat, rückt man kräftig ab, auch

Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevertreter in reichem Maße in der

„Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung, Prag XII., Fochova 62/V.

die „Linke“, sonst eine sehr intransigente Vertreterin agrarischer Interessen oder besser gesagt vermeintlicher Interessen, bekam die Nase voll, während die Sozialdemokratie und die radikale Kleinbauernpartei die angekündigte Valutaaktion der Großgrundbesitzer als Verrat am Staat und als direkten Angriff gegen die Demokratie und die Interessen der arbeitenden Klassen Dänemarks auffaßt.

Daß es noch in den Tagen des kopenhagener „Bauernzuges“, der ja schon dadurch einen merkwürdigen Einschlag bekam, daß gerade an diesen Tagen die kopenhagener Luxushotels und Vergnügungsdiskos von einer besonderen Masse von Provinzgästen überfüllt waren, bei jenen politischen Gruppen, die der Regierung oppositionell gegenüberstehen, Stimmen gegeben, die den nazistischen Charakter der L. S.-Führung nicht sehen wollten oder zu übersehen gedachten, so ist heute die Empörung allgemein und die L. S. hat genau das Gegenteil von dem erreicht, was sie beabsichtigt hat. Sie hat sich anstatt die Regierung isoliert und die Stellung Staunings anstatt geschwächt nur gestärkt. Der Start zur Wahlkampagne für die Regierung ist also von ihren Gegnern ganz ausgezeichnet vorbereitet worden. Und die politische Gefahr, daß die L. S. insstande sein könnte, indifferente Schichten mitzureißen, ist auf ein Minimum herabgesunken. Das Schicksal der L. S. ist jedenfalls ein warnendes Beispiel übersteigerten agrarischen Radikalismus. P. M.

Wüstenbildung in Amerika

W. B. Wir wissen heute, daß große Landstriche der Sahara zur Römerzeit blühende Gebiete mit umfangreichen Siedlungen, ja großen Städten gewesen sind. Ähnlich ist es nach den Entdeckungen von Sven Hedin in Teilen von Tibet, in der Umgebung des Kop-nor. Auch in Oregonland gibt es solche Gegenden. Derselbe Vorgang der „Versteppung“ und Wüstenbildung vollzieht sich heute vor unseren Augen in Teilen von Nordamerika. Wie kommt das?

Die Natur duldet nicht, daß der Mensch im Umkreis seiner Siedlungen hemmungslos Wälder ausrottet und den Boden der ihn schützenden Grasbedeckte beraubt. Rücksichtslos Abholzung bringt Abnahme der Niederschläge mit sich, Verwandlung von Weideland in Ackerland gibt in Zeiten großer Dürre den ausgetrockneten Boden den Sturmwinden preis, die ihn hochwirbeln und forttragen. Mehr und mehr mangelt es dann an der porösen Erdschicht, die die Niederschläge auf- und das Grundwasser hochzuführen hat. Die Niederschläge speisen dafür die Flüsse, es wächst die Hochwassergefahr. Das Grundwasser sinkt, bis die Wurzeln der Bäume es nicht mehr einholen können. Um so mehr ist die Erdoberfläche den Sonnenstrahlen ausgesetzt. So erklärt sich die Zurückbarkeit der Dürre sowie der Sand- und Staubsürme, die die Prärienprovinzen Amerikas und auch Kanadas in den letzten Jahren heimgesucht haben. In diesem Jahre wurden besonders Kansas, Nebraska, Wyoming, Nord- und Süd-Dakota, Colorado, Iowa und Missouri, sowie Oklahoma und Texas, insgesamt eine Fläche von 750.000 Quadratkilometer heimgesucht. Die oberste Bodenbedeckte wurde in die Luft gehoben, bis die gelben Wolken die Sonne verdeckten. Nichts als grober Nies blieb zurück. Felder und Siedlungen wurden mit einer Sandschicht überzogen, Brunnen verschüttet, Menschen und Tiere der Erfrischungsgesfahr ausgesetzt.

Tausende von Farmern geben den Kampf gegen die wachsende Wüste auf. Viele wandern rat- und hoffnungslos in die Städte, andere versuchen als Pioniere ihre Glück in noch unerforschener Wildnis. So geht heute der Zug nach Norden, in die Buschgebiete. Rundschafter werden vorausgeschickt, und die hohen Planwagen, mit Pferden oder auch mit Kindern bespannt, rollen über die Prairie. Alte und Junge, Männer und Frauen, Mütter mit Kindern an der Brust legen so Hunderte von Kilometern zurück. So ist auch der Zug von 15.000 Bergweilern nach Alaska zu erklären. Das waren keineswegs alles Goldgräber, sondern solche, die neues Acker- und Weideland suchten.

Es hat nicht an Warnungen gefehlt. Man verwies auf das Beispiel Chinas, man mahnte, keinen Ackerbau mit dem Boden zu treiben. Besonders eindringlich hat der damalige Präsident Theodore Roosevelt auf diese Gefahren hingewiesen, aber diese Rufe verhallten ungehört. Schon ist fruchtbares Ackerland im Umfang der Anbaufläche Deutschlands verwüstet und verödet. Die Absicht von Roosevelt, zur Rettung des mittleren Westens einen 1000 Meilen langen und 1000 Meilen breiten Baumgürtel von Texas bis zur kanadischen Grenze zu schaffen, wird schon von Fachleuten für undurchführbar gehalten, weil der Grundwasserspiegel an den meisten Stellen bereits zu tief liegt. Das zeigt die Größe der Gefahr, die auch den übrigen Landesteilen droht.

250 Kinder in Lebensgefahr

Sturm über der Elbe-Mündung

Hamburg. Ueber der Nordsee und dem ganzen norddeutschen Küstengebiet herrschte Freitag nachmittags und abends überaus stürmischer Nordwestwind, der die See aufpeitschte und riesige Wassermengen in die Elbe hineintrief. Mittlere und kleinere Schiffe sowie die Fischerfahrzeuge mußten sofort Schuttbänken aufsuchen.

Gegen 22 Uhr wurde dann auf der Unter-Elbe ein Stader Ausflugsdampfer mit 290 Passagieren an Bord, darunter 250 Schulkinder, von der Sturmflut auf die überfluteten Bödenländerien an der Pinnau-Mündung getrieben, wo er aufsteht. Der Dampfer befand sich auf der Rückfahrt nach Uetersen. Feuerwehr mit Scheinwerfern machte sich sofort an die Bergungsbereitschaft. Auch alle Boot- und Motorbootbesitzer

stellten sich mit ihren Fahrzeugen trotz des Unwetters zur Verfügung. Den vereinten angestrengten Bemühungen gelang es, dieses schwierige Bergungswerk zum glücklichen Ende zu führen und sämtliche Fahrgäste, in erster Reihe die Kinder, an Land zu bringen oder mit Booten abzufahren. Die Kinder, die nicht ausgebootet wurden, wurden von ihren Rettern, denen das Wasser stellenweise bis an den Hals reichte, durch die weithin überfluteten Ländereien getragen und in Sicherheit gebracht werden.

Die Hamburger Dampfer „Primus“ und „Derfin“, die den Frachtverkehr zwischen Hamburg und Harburg verkehren, wurden gleichfalls vom Sturm in Mitleidenschaft gezogen.

Prager Zeitung

Eine sehenswerte Ausstellung

(R. Z.) Im Gebäude der staatlichen Hochschule für das Baugewerbe (Žitov, Kolárovo nám. 10) ist eine Ausstellung über das tschechoslowakische Handelsstudienwesen eröffnet worden, die bedeutend mehr hält, als ihr Titel verspricht. Sie bietet zunächst einen guten Überblick über die Lehrgegenstände und die Lehrmittel unserer Handelsstudien, wobei besonders hervorzuheben ist, daß sie den deutschsprachigen Lehrverwertern den ihnen zukommenden Platz einräumt. Soweit eine — notgedrungen — sehr flüchtige Durchsicht der ausgestellten Lehrmittel einen Schluss zuläßt, kann gesagt werden, daß sie alle durchaus den Ansprüchen gerecht werden, die man nach westeuropäischen Maßstäben an Werken und Einrichtungen dieser Art stellen kann.

Viele die Ausstellung somit schon in fachlicher Beziehung einen guten Eindruck, so weist sie darüber hinaus noch vieles auf, was a u ß e r N i c h t f a c h m a n n interessieren kann. Sie ist nämlich zugleich eine wertvolle Zusammenstellung sprachwissenschaftlicher, volkswirtschaftlicher, heimat- und volkswirtschaftlicher Literatur, die zeigt, daß die Tschechoslowakei auf diesen Gebieten bereits sehr weitgehende Ansprüche zu befriedigen vermag. So kann man die nicht allgemein bekannte Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß es bereits sehr gute, in der Tschechoslowakei hergestellte, deutschsprachige Atlasse gibt. Ferner sind deutschsprachige Werke über Heimatkunde ausgestellt, die in Aufmachung und Inhalt allen Ansprüchen gerecht werden, in den Auslagen der Buchhandlungen aber kaum zu finden sind.

Ergänzt wird die Ausstellung durch eine kleine Mustermesse der G l a s i n d u s t r i e, der Kleinfabrik Hardinuth sowie einige — wenige! — Fremdenverkehrsprospekte. Ferner ist im gleichen Gebäude eine kleine Ausstellung des F o t o m i n i s t e r i u m s untergebracht.

Die Ausstellung ist bis 15. September täglich von 14.30 bis 18.30 Uhr (Sonntags von 10 bis 12) bei freiem Eintritt geöffnet. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, trotz der „verkehrsstechnisch“ leider ungünstigen Lage sich die Zeit zu nehmen und dieser Ausstellung einen Besuch abzustatten, der sich für alle lohnen wird.

Subtendendeutsche Volksgemeinschaftswäsche — und nur vier Kronen kostet eines Stückes oder eines Kilogramms! „Wissen Sie schon, wer die Kameraden und Kameradinnen“, fragt in einer Broschüre von Heinrich „Kumbach“ eine Kameradin, „daß ich in Prag eine Sammelstelle der Wäschehaltung von Leib- und Hauswäsche sowie dem Reinigen errichtet habe?“ Nein, sie werden es noch nicht gewußt, aber jetzt zu ihrer großen Freude erfahren haben und mit großer Befriedigung zur Kenntnis nehmen, daß die Wäscheanstalt der Kameradin Janny die Aufgabe hat, „die ganze deutsche Öffentlichkeit Prags in einem einzigen großen Kundentanz zu sammeln“. Das ist wahre Volksgemeinschaft! Das ganze deutsche Prag „Gefolgshaft“ der volkswirtschaftlichen Wäscherei mit la prima Kennefibel Frau Janny kann zufrieden sein, wenn diese völkische Sammlung gelingt, und die Volksgemeinschaft kann es auch sein, weil sie hier offensichtlich ihren Zweck erfüllt: einzelnen auf Kosten der Allgemeinheit zu helfen. Wenn aber ein anderer Volksgenosse oder eine andere Kameradin auf den gleichen Einfall kommt und die Gefolgshaft der Gemeinschaft für sich in Anspruch nimmt? Dann wird er oder sie ausgeschlossen wegen Disziplinbruch und volksgemeinschaftsfeindlicher Umtriebe. Wenn aber ein Jude eine Partei oder einen Verein zu gleichem Zweck für sich mobilisieren würde, dann wäre das Offenbarung des jüdischen unheimlichen Geschäftsgewinns. Außerdem: wer bürgt bei einem Juden dafür, daß gründlich „jede chemische Zutaten vermieden“ werden?

Trauerfeier im Sozialen Institut. Das Soziale Institut der Republik veranstaltet unter dem Vorsitz des Ministers Gen. Ing. Nečas am 12. September um halb acht Uhr abends im Sitzungssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge eine Trauerfeier anlässlich des Ablebens des Gen. Dr. Lev W i n t e r. Ueber die Bedeutung des Verstorbenen sprechen Prof. Dr. Josef R a c e l, Prof. Dr. E. S c h ö n b a u m und Dr. Eugen S t e r n.

Freie Schule für politische Wissenschaften. Die Einschreibungen beginnen am 25. September und enden am 5. Oktober. Detailprospekt des Wintertrimesters 1935 im Sekretariat, Prag I., Dvoyná tř. 3, Karolinum.

Ausflugzüge. Die Staatsbahndirektion veranstaltet im September folgende Ausflugzüge: Vom 15. September bis 6. Oktober nach Karlsbad, 1120 Kč, am 15. September zum „Goldenen Sturzhelm“ nach Pardubitz, 41 Kč, vom 21. bis 29. September in die Höhe Tátra, 555 Kč, vom 28. bis 29. September in die böhmisch-tschechische Schiz, 120 Kč. Informationen und Anmeldungen nimmt der Pöfar neben dem Wilsonsbahnhof, Tel. 38.335, entgegen. Die Exkursion nach Karpathenland ist gesichert. Anmeldungen für freie Plätze werden noch entgegen-

genommen. Kartenausgabe: Samstag von 8 bis 12 Uhr im Referat für Ausflugszüge.

Diebstähle in Ministerien. Gestern gelang es, die mehrmals verbestrafte 31jährige Bohjána F e r c h l ä n d e r aus Žitov zu verhaften, die sich zu ihren Diebstählen das Unterrichtsministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten ausgesucht hat. Im ersten hat sie zehn, im zweiten zwei Bilder gestohlen, die sie Prager Händlern verkaufte. Einen Teil der Bilder gelang es bereits, bei diesen zu beschlagnahmen. Die Beschländer wurde nach Pankrác eingeliefert.

Nach längerer Zeit beginnen wieder die Einbrüche in Tabakstuben in Prag. In der Nacht auf gestern verhafteten zwei Männer in eine solche Stube in der Čechinová in Kulle einzufragen, wurden jedoch, nachdem sie bereits das Vorhängeschloß abgebrochen hatten, vom diensthabenden Wächmann überrascht und suchten das Weite. Der eine entkam wirklich, den andern gelang es als den 31jährigen arbeitslosen Tischler Josef Holz aus Kulle festzusetzen. Der angerichtete Schaden ist sehr gering und dürfte sich etwa auf 20 Kč belaufen.

Katzen auf den Kopf. Gestern morgens wurde der 29jährige Privatbeamte Josef Soukup aus Smíchov, als er durch die Palackýstraße ging, vor einem Hause durch einen herabfallenden Blumenkops, in dem ein Kätzchen war, auf den Kopf getroffen und leicht verletzt. Nachdem er im Allgemeinen Krankenhaus verbandelt worden war, wurde er in häusliche Pflege entlassen. Das Verfahren wurde eingeleitet.

Kunst und Wissen

Spielzeit-Eröffnung im Prager Deutschen Theater

Gestern wurde mit *Leos Janáček's* Oper „Jenufa“ („Meine Stiefmutter“), die gleichzeitig als Beitrag des Prager Deutschen Theaters zum Internationalen Musikfest anzuweisen war, die neue Spielzeit eröffnet. Der späte Beginn der künstlerischen Tätigkeit des Deutschen Theaters hat aus mancherlei Gründen befremdet. Freitagsgründe des Prager Deutschen Theaters gegenüber der tschechischen Landesbühne, künstlerische Verpflichtungen als repräsentatives tschechisches Musikinstitut und eigene geschäftliche Interessen hätten erwarten lassen, daß die künstlerische Tätigkeit unseres Theaters um eine Woche früher eingeleitet hätte. Denn die Prager Musikmesse, die in der Woche vom 1. bis 8. September stattfindet, war ein ebenso maßgebender geschäftlicher Grund, Theater zu spielen und Publikum zu finden, wie das in der gleichen Zeit abgehaltene 13. Internationale Musikfest ein zwingender künstlerischer Grund für das Theater hätte sein sollen, repräsentativ für die tschechische musikalische und vor allem reproduktive Konfession einzutreten.

Ueber die Wahl der Oper „Jenufa“ als Festoper des Deutschen Theaters zum Internationalen Musikfest ist zu sagen, daß sie an sich künstlerisch vollkommen gerechtfertigt war, da es sich um eines der besten Werke der modernen tschechischen und internationalen Opernliteratur handelt und um eine Oper, die das Prager Deutsche Theater in glänzender Aufführung zu bieten vermag. Aber vom Standpunkte des tschechischen Musikfests, für das das Prager Deutsche Theater sonstigen als zentrales und repräsentatives Musikinstitut in Frage kommt, wäre es, um dem Publikum des Internationalen Musikfests auch die zeitgenössische tschechische Musikkultur zur Kenntnis zu bringen, richtiger oder zweckmäßiger gewesen, eine tschechische tschechische Oper „Die Kleinfährer“, die erst in der vergangenen Spielzeit zur Aufführung gelangte, zu bringen. Wenn Weidls Werk auch nicht genial zu nennen und keineswegs eine Meisteroper wie Janáček's „Jenufa“ ist, wäre es aber eben doch ein Dokument zeitgenössischen tschechischen Musikschaffens gewesen. Auch als deutsches Opernwerk wäre es beachtenswert gewesen, weil ja mit tschechischen Opern im Rahmen des Internationalen Musikfestes das Nationaltheater an drei Abenden diente.

Zur geistigen A u f f ü h r u n g der „Jenufa“ selbst ist zu berichten, daß sie unter allen Zeichen einer festlichen Opernvorstellung stattfand. Ein fast alle Ränge des großen Hauses füllendes, festlich gestimmtes, hör- und beifallswilliges internationales Publikum im Zuschauerraum; festliches Musikgelingen auf der Bühne und im Orchester. Operndirektor Georg S z e l l dirigierte; unter den Sängern und Sängerinnen ragte Frau Pauls, Frau K i n d e r m a n n und Herr F i s c h e r besonders hervor. Als Eröffnungsvorstellung der neuen Spielzeit betrachtet, auch ein Aufführung die in ihrer künstlerischen Geschlossenheit ein vielversprechender Anfang war, der für die kommenden Monate verpflichtete.

Riki

Die kleine Bühne eröffnete die neue Spielzeit mit der alten „Riki“-Komödie des Franzosen Ricard, einem Pariser Theaterdramatiker, der die unerheblichen Schwächen in den Liebesaffären eines Tengelangele-Direktors mit einer sozialogen frivolen Lustigkeit vorführt, und der nur um der Titelrolle willen geschrieben zu sein scheint. Diese Riki, die aus einer kleinen Choristin zur Erlaubt Freundin des Chefs wird, der sie solange bergeshoch locken werden will, bis sie zu seiner wirklichen Freundin wird, ist von vielen berühmten Schauspielerinnen (auf deutschen Bühnen von Käthe Dorsch) zur Paraderolle gemacht worden. Bei uns hat man sie als Paraderolle für D o L o r e s M o n c a f f i gewählt — mit

dem Erfolg, daß das Publikum um ihrentwillen die Wahl des Stückes bezog. Es gelingt der Moncaffi zwar nicht, im Rahmen dieser Pariser Theaterwerke an tiefe Gefühle zu rühren, aber es gelingt ihr, diese Riki reizvoll und unterhaltsam zu machen, überzeugend im Temperament und in der hinter Geländer verdeckten Herzlichkeit. Eine ausgezeichnete Leistung, die nur durch einen gelegentlichen Gang zu Liebertreibungen gefährdet wird.

In der von Renato M a r d o besorgten Aufführung gruppierten sich Hans G o e t z, Rudolf S t a d l e r und Leopold D u b e l fester und unangenehmlich um die Hauptperson. Als weibliche Gegenpielerin der Moncaffi bewies Elisabeth B a r n h o l z mehr darstellerische Intelligenz als natürliche Eignung für diese Salonrolle. — eis —

Neues Deutsches Theater

Das neue Abonnement beginnt Anfang Oktober und umfasst für die Viertelabonnenten 58, für die Halbjahresabonnenten 29 Vorstellungen. Eine willkommene Neuerung besteht darin, daß den Abonnenten auch die kleine Bühne in wesentlich härterem Ausmaß als bisher zugänglich gemacht wird, und zwar dadurch, daß sie gegen Wons zu allen Vorstellungen auf allen Bühnen 50 Prozent Ermäßigung genießt. Dadurch wird den Abonnenten Gelegenheit geboten, auch den gesamten Spielplan der kleinen Bühne, der in diesem Jahr besonders reichhaltig sein wird, kennen zu lernen, und zwar unter den finanziell günstigsten Bedingungen. Die Abonnenten werden ferner wieder eine große Anzahl von prominenten Gastspielen erhalten, und zwar wird damit schon im Oktober turmumarmig begonnen werden. Bei einer internationalen Theaterkonferenz wurde kürzlich speziell auf die Abonnementspreise des Deutschen Theaters hingewiesen und betont, daß die Ermäßigung, die unsere Bühnen den Abonnenten gibt und die bis zu 60 Prozent geht, ein Unikum darstellt. Auch in diesem Jahr erhalten die Abonnenten die größten Ermäßigungen, da der dramatische und literarische Erfolg des Deutschen Theaters im engen Zusammenhang mit dem Ausbau des Abonnements-Systems steht. Die Preise sind dieselben wie im Vorjahr.

Ausgabe der Karten: Für alte Abonnenten, die ihr bisheriges Abonnement erneuern wollen, bis Freitag, den 13. September; ab Donnerstag, den 19. September, für diejenigen alten Abonnenten, die eine Veränderung ihres bisherigen Abonnements wünschen; für neu einsetzende Abonnenten Ausgabe ab Freitag, den 27. September. Vormerkungen für neu einsetzende Abonnenten werden schon jetzt entgegengenommen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag: halb 8 Uhr abends: Die heilige Johanna, B. I. — Montag halb 8: S e r v u s! S e r v u s! Volksstämmliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Die heilige Johanna, B. 2. — Mittwoch halb 8: C o f i f a n t u t t e, B. 2. — Donnerstag halb 8: M a d a m e B u i t t e r f l i n, B. 2. — Freitag 8: W e r b e f o n e r t, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Die heilige Johanna, B. 1.

Wochenplan der kleinen Bühne. Heute Sonntag 8 Uhr: R i k i. Montag: geschlossen. — Dienstag 8: R i k i. Mittwoch halb 8: D e r W e i z i g e, neuinszeniert. — Donnerstag 8: M ä d c h e n f ü r a l l e s, volkstümliche Vorstellung. — Freitag halb 8: D e r S t ä r k e r e, Uraufführung. — Samstag 8 Uhr: R i k i.

Der Film

Der König der wilden Pferde

Ein amerikanischer Wildwestfilm, in dem nicht nur die Pferde, sondern auch die Menschen wild sind und hemmungslos mit ihren Wölfen knallen. Es handelt sich dabei um die übliche Abenteuerfabrik, die den Kampf der Eben und der Schurken in der gemobten umständlichen, aber aufregend sein sollenden Art abwickelt. Das Eindeutigkeit an diesem Film sind die in Freiheit dreierhundert kräftigen Hölle und ein paar echte Indianertypen unter den Kinowissenschaften. — eis —

Vereinsnachrichten

Angestelltenversammlung

Im großen Saal des Handwerkervereines fand am Mittwoch die Monatsversammlung des Allgemeinen Angestellten-Berbandes Reichenberg-Ortsgruppe Prag, statt. Es wurde zu den Tagesordnungsgegenständen genommen, u. a. auf die Verbindlichkeit des Kollektivvertrages des Prager Handelsvereines für alle Angestellten in den Prager Handelsfirmen hingewiesen und an die Verbesserung des Pensionsgesetzes erinnert. Die Ortsgruppenleitung entwickelte das Bildungsprogramm für die Herbst- und Wintermonate, womit allen Bildungsbedürftigen weitgehende Gelegenheiten geboten werden. Eingehend wurden die durch die Krise geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse erörtert. Es handelt sich nicht allein um eine Landeskrise, sondern um die jedem Gewerkschaftler offensichtliche Krise eines planlosen Wirtschaftssystems. Den heftigen Kampf, den die inländischen Gewerkschaften mit einer unberantwortlichen Wirtschaftsführung sowie einer bestimmten politischen Richtung führen müssen um Recht und Brot, zeigt, daß auch hier die Unterläufer der verhassten Wirtschaft meinten, mit Schwächung der freien Gewerkschaftsbewegung alle sozialen Fragen gelöst zu haben. Der Angestell-



Slava Hajduková.

eine typische slowakische Schönheit, spielt die Geliebte Janosiks in dem Film, den Raci für den Lloyd-film herstellt.

tenverband hat, wie die vorgebrachten Daten ausweisen, alle seine finanziellen Kräfte angestrengt, um die arbeitslosen Mitglieder zu unterstützen und nun auch noch eine vierte Aussteuer angelegt. Es ist nur zu wundert, wie es noch denkende Angestellte geben kann, die ohne Gewerkschaft auskommen können; es wäre deren Pflicht, der freien Gewerkschaft beizutreten und sie damit in ihren Aufgaben zu unterstützen. — Die Ortsgruppe Prag antizipiert jeden Mittwoch in der Narodni tř. 4/III.

Sport-Spiel-Körperpflege

„Ehrenwerter“ Sportsführer. Aus Wien wird berichtet, daß der Obmann des österreichischen Gewerkschaftsverbandes und Mitglied des Olympische-Ausschusses, der 36jährige Rechtsanwalt Dr. Otto Schindler, Selbstmord begangen hat. Als Ursache werden „unersetzliche Finanzverhältnisse“ angegeben.

TSG Prag gegen HSK Kolín 6:0 (3:0). In einem schwach besuchten Sonntagsspiel wurden die Koliner in Prag überaus hoch geschlagen. Beim TSG debütierte der Wiener Reiz als Verteidiger mit gutem Erfolg. Da es aber nur ein Freundschaftsspiel war, zeigten sich die Koliner nicht von ihrer sonst gewohnten kämpferischen Seite.

Slavia Prag gegen SK Kladno 8:0 (3:0). Haringewöhnte man der Sieg der Slavia imponieren, denn Kladno trat nur mit vier Mann aus der Ersten an und ihr übriger Erfolg war diesen nicht entsprechend.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Der Reue meiner Frau“ — **Adria:** „Du bist die Einzige.“ (Enal) — **Alfa:** „Der erste Auf.“ (Tsch.) — **Alma:** „Unser letztes Liebes Brot.“ (A. — King Viktor.) — **Barant:** „Polizeiwagen 99.“ (A.) — **Bora:** „U-Boot A. 2. 14.“ (A.) — **Camou:** „Strahlende Augen.“ (A. — Schilke Temple.) — **Hollywood:** „Strahlende Augen.“ (A.) — **Qwesda:** „Der König der wilden Pferde.“ (A.) — **Julis:** „Meine Mutter.“ (D. — Franziska Gaal.) — **Kinema:** „Journal, Grotosen, Apoptagen, 1/2—1/7.“ — **Koruna:** „Der König der wilden Pferde.“ (A.) — **Metra:** „Das XI. Gebot.“ (Tsch.) — **Olympic:** „Nadame Mutter.“ (A. — S. Sudny.) — **Vassage:** „Meine Mutter.“ (D.) — **Praha:** „Der Kriegstreiber.“ (A.) — **Radio:** „Embajador.“ (D.) — **Stant:** „U-Boot A. 2. 14.“ (A.) — **Soletor:** „Das XI. Gebot.“ (Tsch.) — **Alma:** „U-Boot A. 2. 14.“ (A.) — **Sajal:** „Der Held einer Nacht.“ (Tsch.) — **S. Burian:** — **Schweder:** „Das Töchterchen des Herrn Bürgermeister.“ (D.) — **Selida:** „Es war einmal ein Muffus.“ (D.) — **Carlton:** „Die Frau im Saal.“ (D.) — **Alfons:** „Der Held einer Nacht.“ (Tsch.) — **S. Burian:** — **Lido-Bio II:** „Karusell auf dem Ozean.“ (A.) — **Louvre:** „Der Held einer Nacht.“ (Tsch.) — **Nocella:** „Der Freund meiner Frau.“ (D.) — **Kozu:** „Embajador.“ (D.) — **U. Sejnoda:** „Der größte Erfolg.“ (D. — H. Engerich.) — **Selbe:** „Der Held einer Nacht.“ (Tsch.) — **S. Burian:** — **Bio Selctry:** „Embajador.“ (D.)

VERLANGEN SIE

in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines

SELCHWAREN

der Firma

HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

Verlangt überall Volkszunder

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte wurden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Dukla“, Druck-Verlags- und Verlags-G. Prag.